

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg, Warthe, Stadt und Land

NUMMER 1/2

1969

21. JAHRGANG

Gedanken für die Christen unter der Jahreslosung für 1969

Von D. Hans Martin Helbich

Da haben wir sie wieder — diese Jahreslosung. Für die einen ein alter, guter Freund. Für die anderen eine Belästigung. Ist sie nicht ein alter Zopf geworden? Sie stammt aus einer Zeit, in der noch die Bibel gelesen wurde. Aus einer Zeit, da man sich noch ein Bibelwort als Richtschnur für ein ganzes Jahr gefallen ließ. Diese Zeiten sind aber für viele in der Kirche vorbei. Auch in der Kirche überlebt sich vieles. Vielleicht auch die Einrichtung der Jahreslosung.

Wenn solche Gedanken durch Hirn und Herz gehen, dann ist die Losung für 1969 provozierend. Gerade sie stellt das auf den Leuchter, was heute unter uns stark in Frage gestellt wird. Eine Losung wie die für 1968 war demgegenüber viel erträglicher: „Dienet einander —.“ Hier wird zur Aktion vom Menschen her aufgerufen. Das ist es, was wir brauchen. Aber der vierte Vers in dem 33. Psalm ist fast eine Zumutung für ein ganzes Jahr: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiß.“

Vielleicht aber auch nicht. Ob wir dadurch veranlaßt werden sollen, Gott wieder ernster zu nehmen als bisher? Ob die Aktionen in diesem Jahr mehr von Gott ausgehen sollen? Sein Wort ist ja nicht toter Buchstabe. Sein Wort ist Person geworden (Joh. 1, 14). Durch sein Wort ist er anwesend. Sein Wort hat schöpferische Kraft. Sein Wort kann Menschen und die Welt verändern. Es ruft in die Verantwortung. Auf sein Wort ist ganz und gar Verlaß. „Sein Wort ist wahr und trüget nicht und hält gewiß, was es verspricht, im Tod und auch im Leben.“ „Gott ist“ — so sagt es Miskotte in seinem Buch, „Wenn die Götter schweigen“ — „von großer Treue. Er läßt sein Werk nicht fallen. In der Krise aller Gewißheit ist er selbst gegenwärtig als der Grund, auf den wir bauen. — Viele Psalmen, die heute in der christlichen Kirche gesungen werden, sind nichts anderes als Lieder des spontanen Dankes für die Errettung. Sie sind alle voll von diesem wunderbaren Wort: „Festigkeit, Treue, Wahrheit.“

Dieses Wort ist wie eine Quelle, aus der unaufhörlich frisches Wasser quillt. Viel Wasser geht dabei verloren —

manchmal freilich nur scheinbar. Es fließt an einen anderen Ort, setzt Kraftwerke in Bewegung, trägt Schiffe auf seinem Rücken und macht das Land fruchtbar. In seinem Leben können Fische und anderes Getier existieren. So ist es auch mit dem Worte Gottes. In ihm ist das Leben. Es geht vieles scheinbar verloren, wird umsonst gepredigt. Und doch trifft es immer wieder Menschenherzen und verwandelt sie. Darum können wir nicht zusehen, wie dieses Wort getötet werden soll. Es läßt sich freilich auch nicht umbringen. Seine Lebenskraft ist so stark, daß sie nicht unterdrückt werden kann. Schon gar nicht mit Gewalt. Es kann eine Zeitlang unter der Erde verschwinden, so wie die Donau ein ganzes Stück unterirdisch weiterfließt. Es kann auseinandergenommen und kritisiert werden. Es wird niemandem gelingen, es auf diese Weise umzubringen. Das Wort läßt sich viel gefallen. Es wird ebenso beschimpft wie verleumdet. Es wird madig gemacht und verspottet. Es wird leichtsinnig gebraucht bis in die Zote hinein. Dieses Wort überdauert Jahrtausende.

DES
HERRN
WORT
IST
WAHRHAFTIG
UND WAS
ER ZUSAGT,
DAS HÄLT
ER GEWISS
ps. 33, 4

Das Wort Gottes ist zuverlässig wie kein anderes in der Welt. Menschenworte haben ihre Grenzen. Sie werden leicht eingefärbt mit menschlichen Gefühlen und Wünschen. Gottes Wort aber beugt sich keiner menschlichen Instanz und läßt sich von ihr nicht mißbrauchen zu irgendwelchen Zwecken. Wer Gottes Wort antastet, kann unter einen Baum geraten. Er kann verflucht werden wie einer, der Gottesfrevel anrichtet (Gal. 1, 8).

Wer ist denn schuld, wenn dieses Lebens-Wort die Rolle einer Mumie in der Kirche spielt? Nicht das Wort ist steril, sondern wir. Nicht das Wort ist langweilig, sondern wir. Nicht das Wort gibt Anlaß, mit ihm unzufrieden zu sein. Wir selbst sind satt und träge. Wir selbst wehren uns gegen das Wahrhaftige und das Treue und das Zuverlässige. Darum mögen wir das Wort nicht hören. Es deckt womöglich unser ganzes Scheinleben auf und sagt uns die Wahrheit über uns selbst.

Das Wort wird als antiquiert erklärt. Es wird abgestellt wie ein alter Mensch,

der seiner Umgebung zur Last fällt. Es wird weggesperrt oder im besten Fall als Zierde gebraucht, weil die Bibel einen so schönen alten Einband hat. Was könnte man sonst noch für Bilder und Vergleiche bringen!

Das Wort Gottes wird nicht hereingelassen in unsere Gruppen und Kreise. Es muß draußen vor der Tür stehen wie einer, der nicht zu uns gehört. Ein großer Teil unserer Gemeindegemeinschaft geschieht ohne jeden Bezug auf das Wort Gottes. Wir sind Debattier- und Unterhaltungsclubs geworden. Selbst in der Predigt verschwindet es immer mehr. Es werden halbvergorene Philosophien und Anthropologien und halbchristliche Ideologien weitergegeben. Es wird fast ohne Beziehung zum Wort Gottes gesellschaftskritisch gepredigt. Als ob das Wort Gottes das nicht selbst am stärksten täte!

„Die Gemeinde will aber“ — so heißt es in „Der Glaube im Kreuzverhör“ — „keine geistvollen Gedanken von der Kanzel hören, losgelöst von der Botschaft der Bibel. Sie will den Trost und die Vergebung des Evangeliums. Davon soll nichts fehlen. Sie nimmt es ihren Pfarrern übel, wenn sie meinen, daß die volle Verkündigung des Evangeliums für den modernen Menschen heute unzumutbar sei. Ein Pfarrer, der nur ein paar menschliche Nettigkeiten anbietet, ist im Grunde ein tönend Erz und eine klingende Schelle. Er ist lieblos zu seinem Nächsten. Er ist wie ein Arzt, der dem Patienten nur einen Teil von der Arznei gibt oder eine ganz

falsche. Damit wird der Prozeß der Heilung aufgehalten oder unmöglich gemacht.“

Es muß wohl erst vieles ausgeräumt werden. Dazu gehören liebgeordnete fromme Formeln, hinter denen wir uns verschanzen, weil wir meinen, es reiche aus für ein christliches Leben. Ausgefahrene Geleise in der Gemeindegemeinschaft müssen stillgelegt werden. Auf ihnen kann das Wort nicht mehr zu den Menschen transportiert werden. Kultische Formen müssen abgelöst werden, wenn sie das Quellwasser des Wortes zu einem trüben Tempel werden lassen. Tempelreinigungen müssen vorgenommen werden, wenn Falschmünzer ihre Stände aufschlagen.

Das alles muß geschehen. Dann erst kann sich Gottes Wort wieder neu entfalten. Da wird es seine Währungsstabilität unter Beweis stellen. Wenn schon längst alle Revolutionäre und Reformer in der Kirche stillgeworden sind, wird sich dieses Wort von neuem erweisen als das, was es ist: wahrhaftig und treu! Vor ihm zerschmilzt alle Lüge wie der Schnee in der Sonne. Und Untreue kann sich nicht mehr halten vor so viel Treue. Nicht die Kirche geht zugrunde, in der dieses Wort am Leben bleibt. Die Kirche aber, die es tötet, muß sterben, so wie ein Mensch, dem man das Herz aus dem Leibe holt.

(Diesen Beitrag haben wir mit freundlicher Genehmigung der Redaktion des Berliner Sonntagsblattes „Die Kirche“ der Nr. 1/1969 entnommen.)

Teilung des deutschen

Luthertums

Nach der Bildung der „Vereinigten Lutherischen Kirche in der DDR“ (VELKDDR) hätten nun auch die westdeutschen lutherischen Kirchen die volle Freiheit des rechten Handelns, heißt es in einer Stellungnahme des Lutherischen Kirchenamtes in Hannover, die am 13. Dezember im Anschluß an Beratungen leitender Gremien der VELKD veröffentlicht wurde. Über die Konsequenzen, die sich aus dem am 30. November von der Regionalsynode Ost der VELKD in Freiburg beschlossenen Kirchengesetz über die Bildung der VELKDDR ergeben, werde die Lutherische Generalsynode im Mai 1969 in Augsburg entscheiden.

„Nur mit Schmerz und Trauer kann man im ökumenischen Zeitalter zur Kenntnis nehmen, daß es im Mutterland der Reformation neben der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), deren Arbeit sich künftig auf die Gliedkirchen in der Bundesrepublik Deutschland beschränkt, nunmehr die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in der Deutschen Demokratischen Republik gibt“, heißt es wörtlich in der Stellungnahme. Die Entscheidung der Freiburger Generalsynode sei andererseits nicht überraschend oder in einem Alleingang, sondern nach vorheriger Beratung in den verantwortlichen Organen der VELKD getroffen worden. Als einen der Gründe für die Bildung der VELKDDR führt die Stellungnahme die neue Verfassung der DDR an; es wird jedoch betont, daß nicht nur unter Druck von außen gehandelt worden sei. Vielmehr gehe es auch entscheidend um den den lutherischen Kirchen aufgetragenen gemeinsamen Dienst und um die Effektivität ihrer Organe. (OKI)

Ostkunde-Tagung für Studenten und Lehrkräfte in Bäk bei Ratzeburg

Unter der Leitung von OSTd a.D. Harry Köpnick, Bad Schwartau, waren 28 Teilnehmer zu einer Arbeitstagung gekommen, 4 Damen und 24 Herren, 10 Teilnehmer aus Schleswig-Holstein, 14 aus dem weiteren Bundesgebiet und Berlin 4 von ihnen stehen noch in der Ausbildung. Die meisten Teilnehmer sind seit langem an der Ostkunde im Unterricht interessiert und in ihr tätig. So war es eine Tagung von Fachleuten.

Der unermüdete Veteran der unterrichtlichen Ostkunde, OSTd Dr. Novak, Geisweid, früher Königsberg, sprach einleitend über „Probleme der Ostkunde“. Die Entwicklung seit 1945 hat dazu geführt, daß nicht nur ein totalitäres System aufhörte, sondern in der Pädagogik weitgehend leider auch das gute Erbe deutscher Geschichte verloren ging, insbesondere des deutschen Ostens. Die bundesdeutsche Politik wandte sich dem Westen zu, Preußen wurde verfehmt. Die Ostdeutschen haben es allmählich doch erreicht, daß eine Wendung eintrat. Um dem Schüler die Ostprobleme nahezubringen, sollten auch slawische Sprachen gelehrt werden. Nur so kann die Kenntnis der östlichen Nachbarvölker gefördert und damit umfassend Ostkunde getrieben werden.

Aus ganz anderer Sicht und Einstellung kam am nächsten Morgen das Referat des Gerichtsreferendars H. U. Meyn, Kiel, über „Vertreibung und Umsiedlung im 20. Jahrhundert“. Im Völkerrecht gibt es kein Heimatrecht, höchstens eine Staatenmoral. Es gibt auch kein Selbstbestimmungsrecht, sondern nur dahingehende Postulate, wie in Wilsons 14 Punkten. Meyn stellte sich auf Menzels Seite gegen

Rehs und Münch. Das Referat brachte eine erschöpfende Darstellung aller Umsiedlungen und Vertreibungen auf der ganzen Erde seit 1912 bis heute. Vom Völkerrecht ist kein Verbot der Vertreibung und keine Forderung auf Wiederherstellung zu erwarten. Der 21. August und Nigeria sprechen eine deutliche Sprache.

Der Nachmittag des zweiten Tages gehörte der Information über den Kreis Herzogtum Lauenburg, seine Geschichte und Gegenwart, besonders hinsichtlich der nahen Grenze und der Vertriebenenprobleme. Filme und Lichtbilder beschlossen den Tag.

Am 20. September unternahmen die Tagungsteilnehmer eine Fahrt an die Zonengrenze und zum Ratzeburger Dom. Das Hauptreferat des Tages hielt Dozent W. Riese von der Ostdeutschen Akademie Lüneburg über die Möglichkeiten von Kontakten zur Zone. Sie erfolgen auf drei Ebenen:

Regierung, Gruppenbesuche, Privatbesuche. Das Gespräch ist der Ebene entsprechend zu führen. Dabei sind zunächst die Begriffsinhalte der Worte verschieden, z.B.: „ein gerechter Krieg ist ein fortschrittlicher Krieg“ oder: „der Soldat der NVA ist ein Vaterlandsverteidiger, der im Westen ein Natoknecht“. Der Vortragende brachte interessante Einzelheiten über die politische Ausbildung drüben. Bezeichnend ist das Urteil der Zonenfunktionäre über Ostermarschierer und andere Naivlinge. Bei einer Diskussion soll der westliche Besucher gut informiert sein und den Gegner widerlegen, aber nicht bloßstellen.

Der letzte Vormittag gehörte wieder der eigentlichen Ostkunde mit einem Referat von OSTd Walter Schneider, Bad Schwartau, „Oder-Neiße-Linie und Wiedervereinigung“. Der Vortragende betonte zuerst, daß heute niemand eine Lösung weiß, aber die Grundsätze müssen stimmen. Dazu gehört vor allem genaue Kenntnis der Geschichte, besonders des polnischen Volkes, bis in die Gegenwart. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ist politisch bedeutungslos, ihre Nichtanerkennung keineswegs ein Schritt zum Kriege. Keine deutsche Vorleistung würde honoriert werden. Scheinbar harmlose Pläne wie die von Eden oder Rapacki haben nur das Ziel, ganz Deutschland kommunistisch zu machen. Aber weder der Westen noch der Osten wünschen 75 Millionen Deutsche in einem Staat zu sehen. Daher ist auch die Anerkennung der Zone durch die Bundesrepublik ohne Bedeutung.

Die Aussprachen zeigten noch mehr als die Vorträge, in welcher schwerer Lage sich die gegenwärtige deutsche Politik befindet. Um so mehr waren die Tagungsteilnehmer sich darin einig, daß Ostkunde im Unterricht ein vordringliches Anliegen der Schule sein muß. Immer noch befinden wir uns darin in Übereinstimmung mit den zuständigen Ministerien, der Kultusministerkonferenz, den Lehrplänen und manchen guten Verlegern.

Bericht über eine Arbeitstagung des Berliner Konvent der Hilfskomitees der zerstreuten evangelischen Ostkirchen mit dem Ostkirchenausschuß am 16. Januar 1969

Den Konvent, der wie alle Jahre in die Epiphanienszeit fiel, leitete Pastor D. Besch, Bremen, mit einer Andacht über Matth. 4, 23—25 ein.

Dann stellte OKR D. Gülzow, Lübeck, in Kürze die Frage: Wer ist und was tut der Ostkirchenausschuß? 19 Kirchen gerieten 1944/45 in die Vertreibung. Hans Asmussen sammelte die weitverstreuten Vertreter der Ostkirchen und bildete den Ausschuss mit dem wesentlichen Auftrag, das Erbe der Väter weiterzugeben. Man sucht nach neuen Formen des Unterrichts und erarbeitet Lehrbücher für die Hand der Lehrer wie der Schüler. Ein sehr wichtiges Gebiet umfaßt die Informationsgespräche mit katholischen Brüdern. In Münster finden regelmäßige Ferienkurse statt, die die ost-deutschen evangelischen Studienkreise fördern. Die Gesamtarbeit wurde unterstützt durch Patenschaften nichtzerstörter Kirchen, durch Geldhilfe des evangelischen Hilfswerkes und durch die Möglichkeit, eigene Kirchenblätter herauszugeben. Alle zwei Jahre treten alle Hilfskomitees zusammen wie ein Parlament, in dem Bericht über geleistete Arbeit erstattet wird. Der Berliner Konvent ist einer der Landeskonvente.

Das Hauptanliegen des Konvents waren diesmal die „Wandlungen in Süd-Ost-Europa“ mit besonderer Berücksichtigung des „Schicksalsweges der Siebenbürger Sachsen“.

Dr. Mathias Bernath, Direktor des Süd-Ost-Instituts in München, stellte die geschichtlichen Tatsachen seit etwa tausend Jahren dar. Nachdem die Römer über die Alpen zurückgewichen waren, durchzogen die verschiedensten Stämme Süd-Ost-Europa. An der Donau wurden die Magyaren sesshaft. Um 1000 begann die Christianisierung, und im 12. Jahrhundert riefen sie deutsche Bauern-Sassen (von sesshaft) nach Siebenbürgen und Zips. Daraus entwickelte sich der Name „Sachsen“. Diese deutsche Volksgruppe bewahrte ihre Eigenart und öffnete ein Tor für den Einfluß westlicher-romanischer Kultur. Es entwickelte sich ein Staat in Ungarn, der von Feudalherren geprägt wurde. 1691 wurde Siebenbürgen unter den Habsburgern mit der römischen Kirche unierte. Noch heute sind zwei Drittel Ungarn römisch-katholisch und etwa 30 % protestantisch (calvinistisch und lutherisch). Der ungarische Landadel ist Träger des nationalen Gedankens, und erst im Zuge der Industrialisierung in den Städten bildeten sich proletarische Gruppen. Es gab keine politische Linke auf dem Lande. Zwar errichtete Bela Kun 1919 eine Räterediktatur; doch konnte er nicht Fuß fassen. 1945 hatte die Kommunistische Partei nur 4000 Mitglieder.

Seitdem sind zwanzig stürmische Jahre über das Land dahingegangen. Neue Staaten entstanden auf Kosten des ungarischen Bodens. Ganz anders verlief die Geschichte Rumäniens, das eigentlich erst seit 200 Jahren besteht. Sprachliche Gemeinsamkeiten führten die Bewohner zusammen zu einer „nichthistorischen Nation“. Diese wehrte sich gegen russische Okkupationen. (Seit 1711 waren es 12!) Aus diesem „antislawischen Affekt“ erklärt sich Rumäniens Alleingang in der Außenpolitik. Starke Triebkräfte bewirken Nationalisierung und Bewegungsfrei-

heit der Wirtschaft. Die KP wurde seit 1965 von Nichtrumänen gereinigt und entwickelte einen sozialistischen Patriotismus, der Gemeinschaft sucht, aber keine klassenlose Gesellschaft.

Ungarn und Rumänien gehören zum Ostblock, bewahren aber politische Selbstständigkeit innerhalb des sowjetischen Blocks.

Innerhalb dieser beiden Staaten leben heute noch 186 000 Deutsche in Siebenbürgen. Deren Schicksalsweg zeichnete Pfarrer Möckel unter der Frage „Fatum oder Datum?“ Ist es blindes Geschick, das nach 1944 die tiefe Krise nach 800-jähriger Geschichte herbeiführte, oder ist auch diese Situation als von Gott gegeben hinzunehmen? Wo ist der „goldene Freibrief“, der 1224 den deutschen Einwanderern die „terra deserta inhabitata“ zuwies, aus der diese die erste Demokratie in Europa entwickelten? Geschlossen traten sie zur Reformation über und schufen ein genossenschaftliches System, das die deutsche Kultur festigte. Sie entsandten gewählte Vertreter in den ungarischen Rat, die dort mit stolzem Selbstbewußtsein ihre Rechte wahrnahmen. Dieses hat sich heute in tiefen Pessimismus gewendet. Die Deutschen, die als Lehrmeister und Kulturträger ins Land gerufen wurden, gelten heute als Eindringlinge, deren Rechte überall beschnitten werden. Darum wollen etwa 50 000 auswandern; aber ihre Anträge werden nur schleppend bearbeitet. Man hat die Siebenbürger Sachsen nicht ausgewiesen. Die

rumänische Regierung will auf die Intelligenz nicht verzichten. Sie haben „billige Arbeitskräfte“ zum Wiederaufbau gebraucht und deutsche Frauen zwischen 17 und 35 Jahren und Männer zwischen 14 und 45 Jahren zur Zwangsarbeit herangezogen. Die kleine deutsche Volksgruppe bedeutet keine Gefahr für Rumänien. Man fragt sich: „Haben die Deutschen ihren historischen Auftrag erfüllt?“ Sie sind in ihren kulturellen Bestrebungen ganz auf sich gestellt. Eine Zeitung in deutscher Sprache, Pflege der Muttersprache in jeder Familie halten diese lebendig. Denn in der Schule wird deutsch nur wie eine Fremdsprache gelehrt, wenn eine hohe Anzahl von deutschen Kindern am Unterricht teilnehmen. Die Zurückgebliebenen wollen ihrem veränderten Leben einen Sinn geben und halten auf verlorenem Posten aus. Sie wollen im sozialistischen Staat mitarbeiten. Ihre Zukunft steht in Gottes Hand. Sie wollen stets das Notwendige tun, erziehen ihre Kinder zweisprachig und halten sie an, mit offenem Blick alles, was deutsch ist an Büchern und Zeitungen, wahrzunehmen und die kirchliche Tradition zu pflegen. So bleibt das deutsche Brauchtum lebendig, und eine Kirche, in der gepredigt, gelehrt und gesungen wird, ist nicht tot. Wichtig ist also gerade für diese Siebenbürgener Volksgruppe Nachricht und Hilfe aus der Heimat. Besuche durch Touristen, bewußtes Pflegen alles dessen, was deutsch ist, Unterstützung durch die Heimatkirche. H. D.

Arbeitsbericht

der Heimatortskartei für die Mark Brandenburg östlich der Oder/Neiße und dem Kirchlichen Suchdienst mit den Gebieten westlich der Oder/Neiße

Nachdem wir am Jahresschluß Gelegenheit haben, eine Übersicht über die Arbeiten des vergangenen Jahres 1968 zu erstellen, können wir mit Freude erkennen, daß die Leistungen der Heimatortskartei und auch des Kirchlichen Suchdienstes auf Grund der erzielten Erfolge wert sind, in den Vordergrund gestellt zu werden.

Wenn wir nachstehend die Zahlen des Arbeitsvolumens aufführen, erbringen wir den unumstößlichen Beweis, wie noch immer — und in vielen Arbeitsvorgängen jetzt erst recht — die Hilfe der HOKen und des Kirchlichen Suchdienstes in Anspruch genommen werden.

Wir verzeichnen einen Posteingang von 17 329 Stücken und einen Postausgang von 21 224 Stücken.

Im Arbeitsjahr 1968 erreichten uns 697 Nachforschungsanträge nach nächsten Angehörigen — wovon 671 erstmalig gestellt waren.

Bei Auskunftersuchen, die eine Zahl von 20 689 erreichten, konnten wir 21 613 Auskünfte erteilen.

Der Karteikartenstand der in laufender Evidenz gehaltenen Karteien erreichte die Kartenzahl von 1 237 870.

Im vergangenen Jahr war es uns nun noch möglich, in 2870 Suchfällen Schicksalsklärung herbeizuführen.

Die Inanspruchnahme der Heimatortskartei und des Kirchlichen Suchdienstes durch die Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden beweisen uns immer wieder, daß selbst diese Stellen den Wert der Karteien der HOKen erkannt haben,

und — wir können es ruhig sagen — ohne die Hilfe und Unterstützung des Suchdienstes in sehr vielen Fällen nicht auskommen.

Die Beschaffung von Zeugen für die verschiedensten Belange der Behörden und der dort vorsprechenden privaten Antragsteller war im vergangenen Jahr eine der Haupttätigkeiten des Suchdienstes, sowohl im Rahmen der Heimatortskartei für die Mark Brandenburg, als auch für die Gebiete der sowjetisch besetzten Zone.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß wir die Karteien immer auf dem neuesten Stande halten können; denn durch die Vorbeiführung der polizeilichen Umzugsmeldungen, die uns von den statistischen Ämtern der Länder zur Verfügung gestellt werden, sind die Anschriften-Auskünfte stets aktuell.

Sehr zu unserer Freude können wir noch erwähnen, daß wir mit unseren Erfolgen die durch gewissenhafte Arbeit aller Mitarbeiter zustandekamen, wirkliche Hilfe leisten konnten, sei es bei der Klärung von Schicksalsfällen, als auch bei der, besonders für die Rentenverfahren sehr notwendigen, Zeugenbeschaffung.

Beweis für den Wert unserer Arbeit und Erfolge sind die bei uns im Laufe des Jahres eingegangenen Dank- und Anerkennungsschreiben.

Der Leiter der Heimatortskartei und des Kirchlichen Suchdienstes
gez.: Fabian



Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Das Neueste aus der Patenstadt Herford

Der 1. Januar 1969 wird als ein Markstein in die Geschichte der Stadt und des Landkreises Herford eingehen: Im Zuge der Verwaltungs- und Gebietsreform wurde der Landkreis völlig neu gegliedert. Der neue Großkreis Herford besteht aus sechs Stadtgemeinden und drei Großgemeinden. Sämtliche anderen Gemeinden verloren ihre bisherige Selbständigkeit. Nach über 57 Jahren kehrte die bisher kreisfreie Stadt Herford in den Landkreis zurück. Das „Herford-Gesetz“ sichert jedoch Oberbürgermeister Dr. Schober und Oberstadtdirektor Dr. Abel die Beibehaltung ihrer Amtsbezeichnungen zu. Ferner wurde die Stadt bedeutend vergrößert. Sie wuchs von bisher 54 800 Einwohnern auf über 67 000 Einwohner an und umfaßt durch Eingemeindungen nunmehr ein Gebiet von fast 80 qkm (früher 25 qkm).

Die übrigen Städte des Kreises sind:

Bünde: 59 qkm, 40 700 Einwohner

Enger: 41 qkm, 15 700 Einwohner

Löhne: 60 qkm, 36 500 Einwohner

Spenge: 40 qkm, 12 800 Einwohner

Vlotho: 65,5 qkm, 17 100 Einwohner

Die drei Großgemeinden sind Rödinghausen, Kirchlgern und Hiddenhausen. Der Landkreis Herford ist 438,77 qkm groß und hat 229 618 Einwohner.

*

Als Nachfolger für den aus dem Dienst der Stadt Herford ausgeschiedenen Beigeordneten für das Rechts- und Sozialwesen Dr. Munzert wählte der Stadtrat am 20. 12. 1968 den Städtischen Rechtsrat Dr. Maximilian Willebrand (33). Der neue Beigeordnete stammt aus Paderborn und war seit dem 1. 5. 1966 als Leiter des Rechtsamtes der Herforder Stadtverwaltung Stellvertreter Dr. Munzerts.

Wir beglückwünschen Dr. Willebrand zu seinem neuen, verantwortungsvollen Amt und hoffen auf eine ebenso harmonische und fruchtbare Zusammenarbeit mit ihm wie mit seinem Vorgänger.

*

Am 2. 12. 1968 wurde Dr. Karl Paetow, Leiter des Kreisheimatmuseums (zugleich Deutsches Tabak- und Zigarrenmuseum), nach Erreichung der Altersgrenze verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit wies Dr. Paetow darauf hin, daß im Jahre 1968 die Besucherzahl von 1500 (1967) auf 10 000 gestiegen sei. Die Nachfolge übernimmt Dr. Eberhard Pankoke. Der 33jährige neue Leiter kommt aus Bünde und ist Geologe und Vorgeschiedter.

*

Am 5. 1. 1969 feierte Walter André, einer der bedeutendsten Fabrikanten des Kreises Herford, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar baute nach dem Kriege die Zigarrenfabrik Arnold André in Bünde zur größten Zigarrenfabrik Europas aus. Sein Werk gilt als modernstes in dieser Branche. An der Spitze aller seiner Erzeugnisse steht die weltbekannte Zigarrenmarke „Handelsgold“.

*

Mit dem Bau des neuen Krankenhauses in Herford „Auf dem Dudel“ (s. Heimatblatt 1968, Nr. 3/4) soll nun bereits am 31. März d. J. begonnen werden. Nach

einer Erklärung von Oberbürgermeister Dr. Schober bei der Eröffnung der letzten Sitzung des „Zweckverbandes Kreis- und Stadt Krankenhaus“ wird der Neubau nach einer Bauzeit von drei Jahren eines der modernsten und schönsten Krankenhäuser Europas sein. Das alte Krankenhaus besteht seit etwa 1850. Der erste Neubau entstand 1907 und wurde 1927 erweitert. Nach 1945 erfolgte der Anbau der chirurgischen und gynäkologischen Abteilung. Mit dem Neubau „Auf dem Dudel“ wird nach den Worten Dr. Schobers nun eine neue Epoche eingeleitet.

*

Ende November 1968 wurden in Herford die ersten acht Altenwohnungen ihrer Bestimmung übergeben. Die Wohnungen liegen in drei zweigeschossigen Gebäuden. Sie sind je 45 qm groß und speziell für die Belange alter Menschen eingerichtet (Loggien an der Südseite, Zentralheizung, abgestumpfter Fußbodenbelag, Spezialmülltransport, Grünanlagen).

*

Die Herforder Weihnachtsbeleuchtung 1968 hat bei allen Bürgern aus Stadt und Land allgemeine Anerkennung gefunden. In zunehmendem Maße interessierten sich auch Kaufleute und Werbegemeinschaften anderer Städte für die „Lichterstadt Herford“. Ihr Urteil lautete einstimmig: „Die Lichterstadt Herford zählt zu den schönsten Städten Westfalens.“ Ein besonderes Lob erhielten die erstmalig aufgestellten „Lichttore“ am Steintor, Deichtor, Renntor, Lübbertor und Bergertor.

*

Am 14. 12. 1968 übertrug der Westdeutsche Rundfunk im 1. Programm aus dem Herforder Stadttheater als Direkt-sendung ein „Herford-Porträt“. Die Sendung wurde nach Angaben des WDR von einigen Millionen Rundfunkhören in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen gehört. Im Anschluß dankte der Studio-Leiter des WDR Bielefeld, Werner Höcker, allen an der Sendung beteiligten Herfordern, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Schober, Oberstadtdirektor Dr. Abel, Prof. Dr. Ehmann (Direktor der Westfälischen Landeskirchenmusikschule), Verkehrsdirektor Heinz Schön, dem Trio der Nordwestdeutschen Philharmonie, dem Herforder Handharmonika-Orchester, dem Herforder Zupf-Orchester und der Tanzgruppe des Herforder Tanzclubs „Grün-Gold“. Die in dieser Sendung ausgestrahlte Industrie- und Wirtschaftsreportage stand unter dem Motto: „Was in aller Welt aus Herford kommt.“ Die Gesamtorganisation lag in Händen von Verkehrsdirektor Schön.

*

Im Jahre 1969 steht die Pflege und Förderung des internationalen Jugendaustausches bei den Maßnahmen des Kreisjugendamtes im Vordergrund. Es sind Begegnungen mit Jugendlichen aus der Partnerstadt Voiron mit einer israelischen Gruppe vorgesehen. Ferner wird eine 20köpfige Jugendgruppe nach Sibenik (Jugoslawien) fahren. Auch die Entsendung einer offiziellen Delegation des Landkreises nach Sibenik ist geplant. Die Israelis werden im Mai in Herford erwartet.

Die Anmietung des Hauses „Galinakopf“ in Curtis/Vorarlberg hat sich bewährt (siehe Heimatblatt Nr. 1/2 von 1968). Das in 850 m Höhe gelegene Heim war 1968 fünf Monate lang ständig belegt. Die Anmeldungen für 1969 waren so zahlreich, daß sie nicht mehr alle berücksichtigt werden konnten. In diesem Jahr finden im „Galinakopf“ vier Familienfreizeiten statt. Im Herbst werden dort wieder zwei Gruppen Berliner Kinder ihre Ferien verleben. Zwei weitere Gruppen aus Berlin werden vom Landkreis im Jugendheim Rödinghausen aufgenommen. Für die Berliner Kinder, die jeweils rund drei Wochen bleiben, zahlt der Landkreis Herford einen Zuschuß von 13 000 DM.

*

Die Kirchen beider Konfessionen gehen auch in Herford im Bemühen um gegenseitiges Verstehen neue Wege. Nachdem im Herbst 1968 in der Pfarrkirche in der Komturststraße ein erster gemeinsamer evangelisch-katholischer Gottesdienst abgehalten worden war, folgte am Abend des ersten Advents der zweite gemeinsame, gutbesuchte Gottesdienst in der Neustädter Johanniskirche. Die Predigt hielt Vikar Fromme (katholische Pfarrgemeinde). Die Lesung aus Matthäus 25 in einer modernen Übertragung übernahm Jugendsekretär Hammer vom CVJM Stiftberg. Grußworte sprach Pastorin von Reinbrecht (Neustädter Kirchengemeinde). Gemeinsam wurden das Glaubensbekenntnis und der Text des Vaterunsers gesprochen, wie er von den Beauftragten der evangelischen, römisch-katholischen und altkatholischen Kirchen erarbeitet worden ist.

*

Der aus Landsberg (Warthe) gebürtige Herforder Pastor Klaus Jürgen Laube leitete im Herbst vorigen Jahres ein stark beachtetes Seminar der Volkshochschule Herford über das Johannesevangelium. In vier überaus gut besuchten Vorträgen befaßte sich Pastor Laube mit der Entstehung des Johannesevangeliums, das in der theologischen Forschung der letzten Zeit wiederholt im Vordergrund gestanden hat. Auch die Personen seines Verfassers, die Wunder, die Person Jesu und der auf den Anfang der Bibel zurückgreifende Prolog des Evangeliums waren Gegenstand des Seminars. Wie die Herforder Presse hervorhob, bewies die VHS Herford mit diesem Seminar, daß sie mitten in der Problematik unserer Zeit steht und sich nicht um die Auseinandersetzung mit kritischen Fragen drückt, mögen sie die Politik, die Soziologie oder auch die Religion betreffen.

*

Pastor Laube sprach im theologischen Arbeitskreis der VHS Herford

Im theologischen Arbeitskreis der Volkshochschule zeigte sich, daß dieser Arbeitskreis für die große Zahl der anderen, die auch Christen sein wollen, dieses Bekenntnis aber nicht ohne weiteres nachvollziehen können, gedacht ist. Das ist verständlich und ehrlich; denn das Bekenntnis der Zweinaturlehre ist mit Hilfe der griechischen Metaphysik gegen eine Umwelt gerichtet, die von der griechischen Philosophie geprägt war. Das ist heute anders geworden.



Unser Denken ist bestimmt durch die Gesetzmäßigkeit naturwissenschaftlicher Verfahren und vom geschichtlichen Bewußtsein. Diese Wandlung hat zur Folge, daß die Zweinaturlehre aus dem Jahre 450 n. Chr. nicht einfach wiederholt werden kann, sondern heute neu formuliert werden muß.

Auf diesem Hintergrund stellte der Leiter des Arbeitskreises, Pastor Klaus Jürgen Laube zwei Positionen gegenwärtig arbeitender Theologen dar, die versuchen, mit dieser Aufgabe fertig zu werden. An diesem Abend zeigte sich abermals, wie ungeduldig Menschen gerade dann werden, wenn liebgewordene religiöse Vorstellungen der Kritik und Frage ausgesetzt werden.

Die konsequenten und gut begründeten Positionen Bultmanns und Käsemanns, von denen dieser die reine Gottheit Jesu im Scheinleib des Menschen und jener die reine Menschheit betont, wurden als zwei Modelle vorgestellt, die Person Jesu Christi zu erfassen. Da sie so nicht zu übernehmen sind, galt der Schlußteil des Abends dem Versuch, Jesus ohne die Naturbegriffe zu beschreiben. Mögen sich verschiedene Teilnehmer dabei auch überfordert gefühlt haben — der Pastor sollte rasch die Lösung bringen —, die Notwendigkeit dieser geistigen Aufgabe wurde verstanden.

Die Antwort hängt von der Frage ab, wie Sünde und Sündlosigkeit in bezug auf Jesus zu verstehen ist. Über diese zentralen Themen des christlichen Glaubens nachzudenken, sollte die Christenheit immer mehr beschäftigen, wenn sie sich in dieser Welt verständlich machen will. Möge sie der Gefahr entgehen, hier auszuweichen und sich in hektischer Betriebsamkeit auf dem Jahrmarkt sozialer Veränderungen zu verlieren.

(Herforder Zeitung vom 11. 11. 68)

Die Heimatkreisgruppe der Landsberger in Hamburg berichtet:

Der 1. Vorsitzende Paul Gohlke eröffnete am 15. 12. 1968 die Weihnachtsfeier und begrüßte die der Einladung so zahlreich gefolgten Mitglieder, Gäste und die Mitglieder des „Norddeutschen Zupf-Orchesters“.

Nach Bekanntgabe einer Glückwunschanrede der Bundesarbeitsgemeinschaft rollte das Programm ab:

Frl. Helga Rittmeyer trug das Gedicht „Weihnachten“ von Th. Storm vor. Unter Klavierbegleitung wurde das Lied „Alle Jahre wieder“ gemeinsam gesungen. Das Mandolinenorchester intonierte unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Trekel, einen weihnachtlichen Reigen.

Pfarrer Paul Lehmann, Sohn unseres Bäckermeisters Lehmann in LaW., hielt eine Weihnachtsandacht, die alle sehr nachdenklich und besinnlich stimmte.

Nach der Kaffeepause wurde der zweite Teil des Programms eingeleitet durch das Lesestück „Die heilige Nacht“, unter der Leitung des Herrn Rittmeyer jun. Die Bescherung der Kinder brachte viel Freude. Die musikalische Untermalung übernahm in den Zwischenzeiten das Mandolinenorchester.

Abschlußworte mit Danksagung an alle Beteiligten brachte der 2. Vorsitzende Eberhard Groß. Im Unterhaltungsteil kamen die Julklapp-Päckchen zur Verteilung, und die Mitgliederbescherung begann. Es erhielt jedes Mitglied eine Flasche Rotwein, die unerwartete Überraschung und Freude auslöste.

Bei angeregter Unterhaltung verlebten wir recht gemütliche Stunden. Go.

Vorstandssitzung der BAG Landsberg/W. in Hannover

Am 25. Januar 1969 trat der Gesamtvorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) zu einer Sitzung in Hannover zusammen. Bundesvorsitzender Hans Beske konnte außer den Damen und Herren des geschäftsführenden Vorstandes Frau Hedwig Deutschländer und Frau Irma Krüger aus Berlin, Paul Gohlke und Eberhard Groß aus Hamburg, Fritz Strohbusch, Lübeck, und Ernst Handke aus Bünde herzlich begrüßen. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die Jahresplanung 1969.

Der Vorstand beschloß, an dem Treffen der Landsmannschaft Berlin-Mark-Brandenburg, Heimatkreis Landsberg (Warthe) in Berlin und der „Preußen“ am 5. April 1969 im Parkrestaurant Südende, Berlin-Steglitz, möglichst zahlreich teilzunehmen. Am Vormittag des gleichen Tages wird sich der geschäftsführende Vorstand zu einer gemeinsamen Sitzung mit den Vorständen der Landsberger Gruppen in Berlin treffen. Hans Beske sprach die Hoffnung aus, daß sich aus Anlaß des Landsberger „Vergnügens“ am Vorabend des Osterfestes möglichst viele Landsberger aus Westdeutschland zu einer Osterreise nach Berlin entschließen werden.

Um die dreijährige Pause zwischen den Landsberger Bundestreffen in Herford (1967—1970) zu überbrücken, sollen im Laufe dieses Jahres folgende Regionaltreffen stattfinden:

für den Raum Hessen in Wiesbaden (wahrscheinlich Ende April oder Mitte Juni);

für den Raum Nord-Niedersachsen und Schleswig-Holstein in Hamburg (Anfang September).

Falls möglich, sollen ferner Treffen im Raum Nürnberg-Stuttgart-Würzburg-München und im Raum Köln-Essen-Bonn durchgeführt werden. Es ist geplant, sämtliche Regionaltreffen mit Landsberger Kirchentagen zu verbinden. Der Kirchliche Betreuungsdienst in Berlin (Heimatblatt) sagte hierfür seine Mitarbeit zu, um dadurch die Tradition der früher durch Pfarrer Wegner und Else und Paul

Schmaeling durchgeführten Heimatkirchentage wieder aufzunehmen. Sobald die Termine dieser Treffen feststehen, werden sie im Landsberger HEIMATBLATT bekanntgegeben. Soweit als möglich werden auch persönliche Einladungen verschickt werden.

Der BAG-Vorstand beschloß ferner, nach der Kommunalwahl im Frühjahr in unserer Patenstadt Herford zu einer Sitzung mit den Vertretern der Stadt und des Landkreises Herford zusammenzutreten. Bei dieser Gelegenheit sollen bereits die ersten vorbereitenden Gespräche über den Ablauf des großen Landsberger Bundestreffens vom 1. bis 3. Mai 1970 in Herford geführt werden.

Nach einem Bericht des Bundesvorsitzenden über heimatpolitische Fragen und Aspekte stimmte der Vorstand dem Vorschlag für eine engere Zusammenarbeit mit den als besonders aktiv bekannten Heimatkreisen Brieg (Patenstadt Goslar) und Arnswalde (Patenstadt Wunstorf) zu. Fritz Strohbusch berichtete sodann ausführlich über die beunruhigende Lage des Bundessozialwerkes der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, des Rentner-Wohnheims Lübeck und der Märkischen Verlagsgesellschaft nach dem plötzlichen Tode des Landsmanns Kaiser. Erich Hecht übermittelte Grüße von Dr. Munzert, den er zur Überreichung eines Abschiedsgeschenks in Herford aufgesucht hatte.

Abschließend dankte Hans Beske allen Teilnehmern für ihre Mitarbeit, besonders aber den Damen und Herren aus Berlin, Hamburg, Lübeck, Bielefeld und Bünde, die trotz des schlechten Wetters die weite Fahrt nach Hannover nicht gescheut hatten.

Am Abend des gleichen Tages nahm der größte Teil der Vorstandsmitglieder an dem traditionellen Grützwurstessen der Landsberger Kreisgruppe Hannover im „Künstlerhaus“ teil. Im Laufe dieser gutbesuchten, von Heimatfreund Schallert humorvoll geleiteten Veranstaltung führte Erich Hecht sehr sehenswerte Dias aus Vietz, Berlin und Potsdam vor.

... und die Landsberger in Lübeck

trafen sich am 15. 12. 1968 in der Gaststätte „Zum Ihlo“ zu ihrer traditionellen Adventsfeier. Heimatbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte alle Mitglieder und Gäste aufs herzlichste. Nachdem die Kerzen — in den Farben Landsbergs — entzündet waren, wurde der Toten gedacht. Weihnachtliche Musik, Gedichte, Erzählungen und Lieder schufen einen festlichen Rahmen. Fritz Strohbusch erinnerte daran, daß trotz Flucht und Vertreibung vor nunmehr fast 24 Jahren die Erinnerung an die Advents- und Weihnachtszeit in unserer alten Heimat nicht erloschen sei ... — und so wanderten wir in Gedanken durch die vertrauten Straßen Landsbergs und der Umgebung; dazu ertönte das feierliche Geläut der Glocken von St. Marien auf Tonband. Zu diesen Erinnerungsbildern trug dann noch besonders das von F. Strohbusch erdachte Märchen „Von der alten Stadtmauer“ bei. Kleine Weihnachtsgeschenke wurden dann an die Kinder verteilt. Eine kleine Tombola mit gestifteten Gewinnen brachte auch den Erwachsenen Freude und Überraschung.

Landsmann Weber dankte Herrn Strohbusch für all seine Mühe, die er

bei der Ausgestaltung dieser wohl gelungenen Adventsfeier hatte — ebenso allen anderen, die zum Gelingen beigetragen hatten.

Sportclub Preußen e. V.

Am 18. Januar 1969 führte der SC Preußen sein traditionelles Eisbeinessen im schön geschmückten Saal des Parkrestaurants Südende durch.

Nach der kernigen Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Heinz Ruschinski wurde das Spiel pünktlich unter Flutlicht angepfiffen. Sogleich „marschierten“ auch die ersten Eisbeine und Schnitzel auf die geschmückten Tische. Bald hatte jeder sein „Sportbäuchlein“ gefüllt, und nun wurde nicht versäumt, nach den Klängen der Hauskapelle das Tanzbein zu schwingen. In der Halbzeit wurde so manches Tor am Büfett geschossen.

Wie immer bereitete der 1. Vorsitzende Heinz Ruschinski mit seiner Tombola den Preußen-Mitgliedern und allen Gästen viel Freude. Reichen Beifall ernteten die Fußballer mit ihrem Gesang des Preußenliedes.

Für diese gelungene Veranstaltung gilt der besondere Dank dem 1. Vorsitzenden Heinz Ruschinski und dem Geschäftsführer Bruno Grünke.

Ferienfahrt nach Milders im Stubaital/Tirol

der Wirtschaftsgruppe des Heimatkreises Landsberg/W. in Hamburg

Den 9. September 1968 hatte die Leiterin der Wirtschaftsgruppe, Frau Gerda Werner, für die diesjährige Ferienreise nach Milders festgelegt.

Nach allgemeiner Begrüßung der Reisetilnehmer rollte der Reisebus pünktlich um 6.30 Uhr vom Zentral-

Lech kameradschaftliche Glückwunsch- und Grußtelegramme austauschte.

Bei Schongau befanden wir uns dann schon in den Voralpen. In Oberammergau zeugten die Heiligenmalereien und Fresken an den Hauswänden davon, daß hier die Passionsspiele — von den Einwohnern



Frau Werner betreut ihre Reisegruppe auf der Ferienfahrt nach Österreich!
Links: Herr Meyer, stehend Frau Werner; daneben rechts: Frau Gransee;
Frau Rautenberg; dahinter: Frau Fischer; Frau Schreiber; Frau Paulsen.
Links hinter H. Meyer: Frau Press; Frau Schlüter, und mit Mütze Herr Gohlke.

omnibusbahnhof in Hamburg ab. Es ging zur Autobahn Hannover, Göttingen, Kassel nach Bad Hersfeld. Von hier wurde die seit einigen Monaten neu in Betrieb genommene Autobahn Fulda—Würzburg befahren. Würzburg wurde am Spätnachmittag erreicht. Von einer an der Autobahn auf einer Höhe gelegenen Raststätte bot die Stadt im Maintal mit der auf der gegenüberliegenden Höhe befindlichen Feste „Marienberg“ einen zauberhaften Anblick. Weiter fuhren wir über Bad Mergentheim, Schwäbisch Hall, Schwäbisch-Gmünd zur Geislinger-Steige in die Schwäbische Alb. Dort in Gosbach erwartete uns der Wirt „Zum Hirschen“ zum Abendbrot, und Zimmer für die erste Übernachtung waren bereit. Da die Fahrt am nächsten Morgen um 8 Uhr weitergehen sollte, gingen bald alle zur Ruhe.

Die Fahrt durch die bergige, walddreiche Gegend brachte mit fast jeder Biegung ein schöneres Panorama. Für unseren Fahrer und Wagenkapitän weniger erholend, denn die Kurbelei in den vielen, vielen Kurven erforderte besondere Aufmerksamkeit und grenzte an Schwerarbeit, die auch nicht leichter wurde, als es am anderen Tage zur Brennerstraße ging. Wir fuhren auf der Autobahn Ulm—Augsburg zur Bundesstraße nach Landsberg am Lech. Dort wurde vor einem aufgestellten Ortsschild eine Aufnahme mit allen Teilnehmern gemacht. Im schön gelegenen Gartenlokal „Lechblick“ wurde Mittag gegessen. — Manch älterer Landsberger wird sich noch erinnern, daß vor dem 1. Weltkrieg — also bis 1914 — das in Landsberg (Warthe) befindliche Neumärkische Feldartillerie-Regiment Nr. 54 mit dem Kgl. bayrischen Feldartillerie-Regiment Nr. — in Landsberg am

aufgeführt — stattfinden. Das Kloster Ettal mit seinem großen Gebäudekomplex und der kuppelgekrönten Klosterkirche bleibt links der Fahrstraße zurück. Über Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, den Scharnitz-Paß entlang gelangten wir zur Grenzstation Deutschland—Österreich Scharnitz. Hier in der alpinen Bergwelt wurde der gewohnte Fernblick der Norddeutschen Tiefebene durch die aufstrebenden Bergriesen begrenzt und eingengt. Über Seefeld, Reith, Innsbruck, die alte Brennerstraße aufwärts, am Berg Isel vorbei, fuhren wir bis zur Abzweigung Schönberg ins Stubaital bis Milders, unserem vorgesehenen Ferienort. Kurz vor Patsch mit dem Patscherkofel unterfuhren wir auf der alten Brennerstraße die neue, teilweise in Betrieb genommene Europa-autobahn mit der gewaltigen Europa-

brücke mit ihren schlanken Strebepfeilern, die sich bis zur Höhe von 190 Metern erstrecken. Der eigentliche Fahrbahntrog (Trägerkonstruktion) ist 22 Meter breit und hat vier Fahrbahnen. Die ganze Fahrt konnten wir bei schönem, sommerlichem Wetter erleben.

Im Hotel „Milderer Hof“ mit neu erbautem Gästehaus konnten sich nun alle Ferienfreunde für ihren Aufenthalt (18 Tage) bestens einrichten. Alle Zimmer waren sehr hübsch und ansprechend eingerichtet, die Mahlzeiten gut und abwechslungsreich und die Bedienung sehr aufmerksam ... Obgleich 1050 Meter ü. d. M. hatten wir noch schönes, warmes und sonniges Wetter — umgeben von den Bergketten links und rechts des Tales. Die Stubai Alpen haben Berggipfel bis zu 3500 m und mehr (Schrankogel, Zucker-Hütl, Wilder Feiger, Habicht). Für die älteren Teilnehmer boten sich schöne, leicht begehbbare Wanderwege im Tal des Rauschenbachs und Wildwassers nach dem Schallerhof, Kößnach, ebenso nach Bärenbad an; auch die Straße nach Neustift wurde oftmals zur „Rennbahn“. Einige, die jünger waren und viel Elan mitbrachten, erstiegen Höhen von über 2000 Meter und zählten sich zu den Hochgebirgs-Kletterern.

Eine besondere Begebenheit war, daß Frau Gerda Werner ihren Geburtstag dort erlebte. Es hatte sich bald herumgesprochen, und sie wurde mit Ansprachen und Liedern beglückwünscht und geehrt. Als Dank für ihre geleistete Arbeit wurde ihr eine schöne handgewebte Decke — Tiroler Art — überreicht.

Als weitere schöne Erinnerungen an diese Reise sind zu nennen: Zwei Fahrten nach Innsbruck mit der Besichtigung des Andreas-Hofer-Museums am Berg Isel, die Fahrt nach dem Achensee, die Weiterfahrt ins Zillertal nach Mayerhofen, die Fahrt nach Imst über das Mieminger Plateau.

Nur zu bald nahte der Tag unserer Abreise, und eine Abschiedsstimmung machte sich breit, die auch mit einem „Enzian“ nicht zu beheben war.

Am 29. 9. traten wir die Heimreise an, die uns auf derselben Fahrtroute wie auf der Hinreise glücklich nach gemeinsam erlebter Ferienzeit am 30. 9. 1968 wieder nach Hamburg führte. Ein jeder denkt gern daran zurück!

Go.



Woher kommen Warthe und Netze?

Das Tiefland der Warthe und ihres Nebenflusses, der Netze, im südlichen Teil des Kreises Landsberg erstreckt sich in der Hauptrichtung von Osten nach Westen und geht bei Küstrin in das Odertal über. Es bildet eine Ebene, die sich stromabwärts senkt; denn das Netzebruch liegt 25 m über dem Meeresspiegel und das Oderland bei Küstrin nur 11 m. Die Tiefebene nimmt nach Westen an Breite zu. Das Tal der Netze ist bei deren Mündung in Zantoch nur etwa 2 Kilometer breit; das Warthetal dagegen zeigt eine durchschnittliche Breite von 10 Kilometern.

Die Warthe, der größte, 823 Kilometer lange Nebenfluß der Oder, entspringt nördlich von Krakau bei Kromolow im früheren Russisch-Polen, fließt erst nach Norden bis Kola und behält von hier ab im allgemeinen die westliche Richtung bis zu ihrer Mündung bei. Bei Kola empfängt sie rechts den Ner und bei ihrem Eintritt in früher preussisches Gebiet unterhalb Konin links die Prosna. Von Konin an ist ihr Lauf auf einer Strecke von 425 km schiffbar. Oberhalb dieser Stadt geht ein Kalksteinriff quer durch den

Fluß, wodurch die Schifffahrt dort verhindert wird. In den Kreis Landsberg tritt die Warthe bei Morrn ein und fließt in nördlicher Richtung bis Zantoch, wo sie von rechts die Netze aufnimmt und durch den hohen nördlichen Talrand gezwungen wird, nach Westen weiterzufließen. Von hier ab hat sie eine Breite von 80 bis 100 Metern. Den nördlichen Höhenrand begleitet sie bis unterhalb Landsberg. Hier wendet sie sich bei Wepritz nach Südwesten und fließt in der Mitte des Bruches bis zu ihrer Mündung unterhalb der Festung Küstrin.

Die Netze entsteht aus zwei Quellflüssen, die den Seen an der früher russischen Westgrenze entströmen. Bei Nakel wendet sie sich nach Westen, wird hier schiffbar und ist nach Osten durch den Bromberger Kanal mit Brahe und Weichsel verbunden. Die schiffbare Strecke der insgesamt 366 Kilometer langen Netze beträgt 230 Kilometer, ihre Strombreite an der Mündung etwa 80 Meter. Ihre bedeutendsten Zuflüsse sind rechts die Küddow und die Drage.

E. Gr.

Neue Leser des Heimatblattes

„... Nach langem Suchen habe ich nun Ihre Anschrift erhalten. Als geborener Landsberger bin ich natürlich an dem Geschehen meiner Heimatstadt sehr interessiert. Damals wohnte ich Wollstr. 10, früher Böhmsstr. 23 und bin Postobersekretär, Jahrgang 1906.

Senden Sie mir nun bitte auch das Heimatblatt.

An alle Landsberger, die mich kannten, herzliche Grüße — auch von meiner Frau Else geb. Nocke,

Ihr Otto Marquardt, 284 Diepholz, Rudolfstr. 33.

*

„... Als gebürtige Düringshoferin würde ich mich sehr freuen, das Heimatblatt zu erhalten. Bisher bekam ich es von Bekannten, die nun aber leider verstorben sind. Fräulein Jaretski aus Rüdtenhausen hat mir Ihre Adresse mitgeteilt.

... Beste Grüße

Elvira Meißner geb. Reiche, 87 Würzburg, Alte Kasernenstr. 30 aus Dühringshof, Unterreihe 64, später LaW., Lehmannstr. 9.

„... für die Zusendung der Heimatblätter danke ich bestens. Ich lese sie mit großer Freude. Ich fühle mich Landsberg verbunden, weil es die Heimat meines Vaters und der großelterlichen Familie ist. Ich habe als Kind meine Ferien bei den Großeltern auf ihrem großen Grundstück am Wall zugebracht und hänge noch heute an diesem Stück Heimat. Während unserer Evakuierung 1943—45 war ich dann als Lehrerin an die Landsberger Mittelschule abgeordnet. Auch an diese Zeit knüpfen sich für mich mannigfache Erinnerungen.

Mit freundlichen Grüßen

Käthe Matthesius, 1 Berlin 41, Steglitz, Wuthenowstr. 12.

*

„... Wir haben uns alle über die schnelle Erledigung, uns auch das Heimatblatt zu übersenden, gefreut. Ich könnte es jeden Tag lesen und erwarte schon sehr die nächste Nummer ...

... Helene Mollnhauer geb. Koschitzki, fr. LaW., Kuhburg-Insell, Nordweg 14; jetzt: 562 Velbert/Rhld., Marsstr. 51.

Hans Zbikowski †

Am 4. August 1968 starb in Bremen-Aumund unser langjähriger Sportkamerad und Trainer

Hans Zbikowski

im 62. Lebensjahr.

Bald nach dem 1. Weltkrieg trat Hans Zbikowski in unseren Landsberger Schwimm- und Eisport-Verein 1920 e. V. ein. 1924 bereits ist er siegreicher Jugendschwimmer und wird in der „Festschrift“ von 1930 mehrfach erwähnt, da er auch als Schwimmer in der Herrenklasse erfolgreich war. Im Jahre 1929 war er Trainer der Sportschwimmer und 1930 Trainer der Wasserball-Mannschaft. Von 1931 bis Mai 1936 betätigte sich Hans Zbikowski als ehrenamtlicher Trainer der Schwimmsport-Mannschaft. Auch beim Eishockey-Spiel hat er mitgewirkt. 1929/30 spielte er als Verteidiger in der 1. Mannschaft, die in Konkurrenz mit namhaften Berliner Vereinen so siegreich war. Unsere Eisbahn im Stadtpark hat ihn manches Mal beim Spiel und Training gesehen. An den großen sportlichen Erfolgen sowohl im Schwimmen als auch im Eishockey während seiner Trainerzeit hatte Hans Zbikowski maßgebenden Anteil. 1929—1933 war der LSEV Spitzenverein in der Sparte Schwimmen im Gau IV des Deutschen Schwimm-Verbandes.

Bei der 700-Jahr-Feier unserer Heimatstadt Landsberg (Warthe) in Herford 1957 haben wir Hans Zbikowski nach dem Kriege wiedergesehen.

Wenn wir Hans Zbikowski ehrend gedenken, so ehren wir mit ihm den deutschen Sport. Er fand im Dienst an der Gemeinschaft seine höchste Erfüllung.

Wir rufen unserem Johnny nach altem Schwimmerbrauch ein letztes

Gut Naß! Hurra!

zu. Er bleibt uns unvergessen. Seinen Angehörigen gilt unsere herzliche Anteilnahme.

Für alle Schwimmerinnen und -Schwimmer des Landsberger Schwimm- und Eisport-Vereins 1920 e. V.

Erich Krause
1. Vorsitzender

Lothar Butzin

„... Meine Frau und ich sind im Oktober 1965 von Halle/Saale zu unserem einzigen Sohn übersiedelt. Daher ist uns das Heimatblatt jetzt doppelt interessant und für uns eine liebe Erinnerung an unser schönes Landsberg.

... Mit heimatlichen Grüßen

Walter und Margarete Meißner geb. Bachnick, fr. LaW., Wollstr. 23, jetzt: 4724 Wadersloh ü. Beckum, Bornefeld Nr. 49.

*

„... Sehr froh bin ich, daß ich nun endlich unser Heimatblatt habe! Manch alte Erinnerung wird wach beim Lesen der Zeilen. Recht herzlich danke ich und grüße bestens ...

... Ihre Charlotte Schier geb. Kinzel, aus Beyersdorf/Kr. LaW., jetzt: 8064 Altmünster, Asbacher Str. 2.

Kaffeekränzchen der Landsberger im Pensionsgarten in Milders (s. Reisebericht Seite 6)

v. l. vorn: Frau Fischer, Frau Werner, Frau Paulsen, Frau Rautenberg, Frau Schramm, stehend: Herr Fischer, Frau Zeidler, Frau Pegelow, Frau Quiring, Frau Feindt und Frau Schlüter.



Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

In Eis und Schnee hat das Jahr 1968 Abschied genommen. Uns klingen vom letzten Ereignis im alten Jahre noch die zu Herzen gehenden Worte unseres allseits verehrten, treuen Superintendenten, Pfarrers i.R. Gerhard Rothkegel, fr. Vietz/Ostb., im Ohr. Er sprach bei unserer Adventsfeier, die wir gemeinsam mit dem Heimatkreis Vietz im Parkrestaurant „Südende“ abgehalten haben, und ist in seinem gesegneten Alter von 82 Jahren stets für seine Landsleute da — wofür ihm herzlich gedankt sei.

Ob Sie nun das Jahr 1969 mit einem rauschenden Fest begonnen, ob Sie es im vertrauten Familien- und Freundeskreis begrüßt haben? Ich hoffe und wünsche für Sie alle, daß Sie einen guten Start hatten und Ihnen weiterhin Gesundheit, Zufriedenheit und viel Freude beschieden sein möge.

Wohl jeder hat an der Schwelle des neuen Jahres viele gute Vorsätze gefaßt — auch ich — doch ihre Verwirklichung ist nicht immer leicht. So sollte diese Ausgabe unseres HEIMATBLATTES eigentlich schon längst bei Ihnen sein... aber, die Tage sind so ereignisreich und mit allen möglichen Arbeiten ausgefüllt gewesen, daß es nicht früher möglich war. Gerade zum Jahreswechsel habe ich viele, viele Zuschriften erhalten, die mich sehr erfreuten und erst einmal beantwortet werden mußten. Hier sei nun allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land, denen ich nicht persönlich schreiben konnte, recht herzlich für all die vielen guten Wünsche für mein Wohlergehen gedankt. Ich selbst wäre froh und dankbar, wenn alle Wünsche in Erfüllung gingen, daß ich Sie auch in diesem Jahre mit unserem Heimatblatt, das nun im 21. Jahrgang erscheint, erfreuen kann. Hier möchte ich auch nicht versäumen, Ihnen allen meinen herzlichen Dank zu sagen für Ihr Vertrauen, welches Sie in unsere Arbeit setzen, und bitte um Ihre weitere Unterstützung und Mithilfe bei Suchanfragen, in Renten- und Versorgungsangelegenheiten usw.

Für 1969 planen wir, gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft La./W.

Heimatsdienst

Kirchlicher Suchdienst

Wir werden um Nachforschung nach dem Verbleib von Frau Lang, Vorname evtl. Eleonore, Pfarrfrau aus Alexandersdorf/Kr. LaW., gebeten.

*

Ferner werden gesucht:

Frau Anna Radicke geb. Böttcher, geb. etwa 1905/06 und

Herbert Böttcher, geb. etwa 1931/32, beide aus LaW., Max-Bahr-Str. 35.

*

Frau Gertrud Hensel geb. Apitz, zuletzt wohnhaft in Jahnsfelde/Kr. LaW. bei ihrem Stiefvater Robert Hübner und Mutter Martha Hübner geb. Apitz.

Gustav Neuhaus, Arbeiter-Sekretär, verh., 2 Kinder, aus LaW., Kladowstraße.

Meta Löffler, geb. 24. 3. 1911 in Genin/Kr. LaW., zuletzt Hausgehilfin bei Frau Habermann in LaW., Meydamstraße 33/34.

Wer kann helfen?

(BAG) in der Bundesrepublik wieder Kirchentage durchzuführen, wie wir sie mit unserm Pfarrer Wegner und den Geschwistern Schmaeling hatten. Hoffentlich kann Ihnen in der nächsten Ausgabe schon Näheres mitgeteilt werden.

Einiges können Sie schon dem Bericht über die Tagung der BAG im Januar in Hannover entnehmen.

Schon jetzt möchte ich auf den 5. April 1969 (Ostersonnabend) hinweisen. Wir würden uns freuen, wenn recht viele Landsberger aus der Bundesrepublik, die eine Osterreise nach Berlin planen, sich diesen Tag für das Treffen der Landsberger im Parkrestaurant Südende, Berlin-Steglitz, Steglitzer Damm gegenüber dem S-Bahnhof Südende, freihielten. Der Vorstand der BAG will möglichst zahlreich dazu erscheinen.

In diesem Blatt finden Sie u. a. Pressestimmen über den „Beske-Prozeß“. Da Sie sicherlich von dem Unrecht gehört haben, das Herrn Hans Beske zugefügt worden ist, lesen Sie wohl mit Interesse, daß dieser Prozeß mit einer Ehrenerklärung für unseren Vorsitzenden der Bundesarbeitsgemeinschaft zu Ende ging.

So konnte ich Ihnen in unserer wirren, unruhigen Zeit doch eine freudige Nachricht geben und schließe, Sie herzlichst grüßend, mit der „Bitte“ von Frieda Jung:

*Herr, gib uns helle Augen,
die Schönheit der Welt zu sehn.
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn.
Und weiche, milde Hände
für uns'rer Brüder Leid
und klingende Glockenworte
für unsre wirre Zeit.
Herr, gib uns rasche Füße
zu uns'rer Arbeitsstatt
und eine stille Seele,
die Deinen Frieden hat.*

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20 — Spandau —

Neuendorfer Straße 83

Telefon: 3 61 46 21 und 3 61 39 93

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt

am Sonnabend, dem 8. März 1969

im

Parkrestaurant Südende

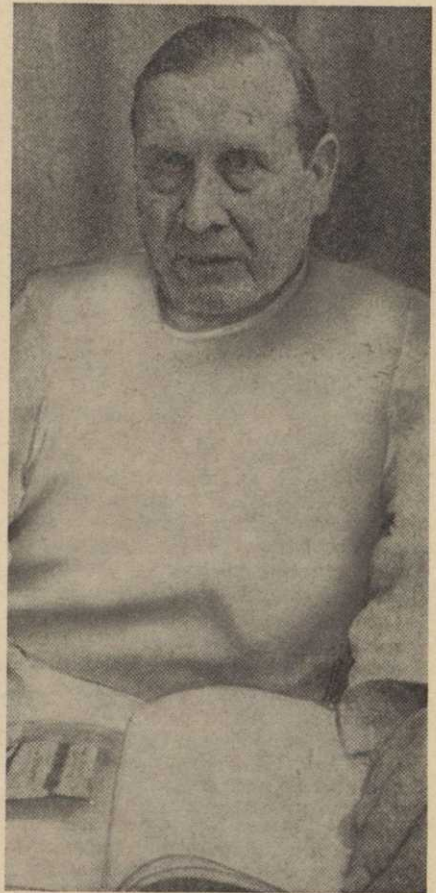
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

*

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Dr. Hördt 70 Jahre



Jöllenneck. Sein 70. Lebensjahr vollendete am 5. Januar 1969 der praktische Arzt Dr. med. Eduard Hördt in Jöllenneck, Bielefelder Str. 11. Er wurde in Ungut (Rußland) geboren, studierte an den Universitäten Berlin, Freiburg, Kiel und Königsberg, bestand 1936 das medizinische Staatsexamen und erhielt am 1. Februar 1937 die Approbation als Arzt. Im gleichen Jahre promovierte er zum Doktor der Medizin. Nach einer mehrjährigen klinischen Ausbildung ließ er sich in Landsberg/Warthe als praktischer Arzt nieder.

Durch den unglückseligen zweiten Weltkrieg verlor Dr. Hördt mit allem Hab und Gut auch seine ostdeutsche Heimat. Mit seiner Familie aus Landsberg vertrieben, kam er nach Ostwestfalen. Der damals 46-jährige ließ sich aber nicht entmutigen, sondern gründete 1945 in Jöllenneck eine neue Praxis, in der er bis auf den heutigen Tag unermüdlich tätig ist. Arzt aus Berufung, hat sich Dr. Hördt in seiner neuen Heimat das Vertrauen und die Anerkennung der Bevölkerung erworben. Seine Patienten schätzen ihn als stets zuverlässigen und hilfsbereiten Hausarzt, bei seinen Kollegen gilt er als vorbildlicher Mediziner.

Erfreuten sich alle seine Patienten der gleichen, offenbar angeborenen Gesundheit wie Dr. Hördt selber, dann wäre der Jubilar längst arbeitslos geworden. Mit ungebrochener Vitalität geht er ins achte Lebensjahrzehnt. Viele gute Wünsche begleiten ihn.

(Aus „Neue Westfälische Zeitung“ vom 4. 1. 1969)



DER BESKE-PROZESS • ein von Dilettanten inszenierter rechtspolitischer Skandal

Am 2. Dezember 1968 endete das Disziplinarverfahren gegen den BAG-Vorsitzenden, Oberregierungsrat Hans Beske, vor dem Verwaltungsgericht Hannover mit der vollen rechtlichen und politischen Rehabilitierung des Beschuldigten. Der Gerichtspräsident sagte in der Urteilsbegründung: „Herr Beske verläßt diesen Gerichtssaal als ein Ehrenmann.“ Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ hatte in ihrem Leitartikel am 12. November 1968 über das Verfahren „von einem von Dilettanten inszenierten rechtspolitischen Skandal“ geschrieben, ohne daß das Niedersächsische Vertriebenenministerium auch nur den Versuch gewagt hätte, sich gegen dieses vernichtende Urteil zu wehren.

Leserbriefe forderten den Rücktritt der Verantwortlichen. Im folgenden geben wir aus Hunderten von Presse-, Funk- und Fernsehmeldungen, Glossen und Kommentaren über Verlauf und Abschluß des drei Jahre langen Verfahrens einige typische Stimmen im Auszug wieder. Die abschließend veröffentlichte Stellungnahme der Evangelischen Arbeitnehmerschaft — Bez.-Ausschuß Hannover — stellt die Meinung ungezählter Prozeßbeobachter des In- und Auslandes dar.

„Neue Westfälische Zeitung — Herforder Anzeiger“ vom 13. 11. 1968

„Wesentliche Vorwürfe gegen Hans Beske schon an den ersten Verhandlungstagen entkräftet!“

„Gerät die Anklage ins Wanken?“, „Beske sammelt Pluspunkte“, „Die Frau Minister hatte sich geirrt“, „Minister Höft lobte Beske“, „Vorwürfe gegen Beske nicht gefestigt“ — so oder ähnlich lauten die weit über Niedersachsen hinaus verbreiteten Presseschlagzeilen zum Verlauf des Dienststrafverfahrens gegen den 54jährigen Oberregierungsrat Hans Beske vor der Disziplinarkammer des Verwaltungsgerichts Hannover. Beske, der im Februar 1966 seines Amtes als Leiter des Gesamtdeutschen Referates im niedersächsischen Vertriebenenministerium enthoben und zum Statistischen Landesamt versetzt worden war, ist bekanntlich Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Stadt und Kreis Landsberg (Warthe), die zu Stadt und Kreis Herford ein Patenschaftsverhältnis unterhält. Seine Suspendierung hatte seinerzeit erhebliches Aufsehen erregt. Das Verfahren in Hannover soll Licht in Ursachen und Hintergründe einer Angelegenheit bringen, die als „Affäre“ wohl nicht zu Unrecht auch in die Annalen von „SPIEGEL“ und „Panorama“ eingegangen ist ...

„Bereits die ersten Zeugenvernehmungen haben gezeigt, in wie hohem Maße der „Fall Beske“ eine politische Angelegenheit ist.

Katalog politischer Aufgaben. Seiner Tätigkeit lagen ausschließlich politische Aufgaben zugrunde, die u. a. forderte: Weiterentwicklung der geistigen Grundlagen für die Stärkung des gesamtdeutschen Bewußtseins in der Bevölkerung mit dem Blick auf die Wiedervereinigung; intensives Studium aller Vorgänge in den Ostgebieten; Sammlung, Verwertung und Veröffentlichung von Material; Förderung von Verbänden mit gleichgerichteten Zielen sowie die Vermittlung von Begegnungen mit Menschen aus den Ostblockländern. Gerade diese politische Ar-

Verleihung der goldenen Ehrennadel an den BAG-Vorsitzenden Hans Beske durch den 1. Vorsitzenden des Heimatkreises Landsberg/W. in der Landsmannschaft Otto Malitzke.



beit hatte Beske laut Berichterstattung der Disziplinarkammer aus den Reihen seiner Vorgesetzten und der Landtagsfraktion Prädikate wie „hervorragende Fachkraft“, „umfangreiche Kenntnisse“, „Spezialist für diese verwaltungsfremde Aufgabe, für die es kein Vorbild gibt“ und „unermüdlich einsatzbereit“ eingebracht ...

„DER SPIEGEL“ am 9. 12. 1968

„Im Sitzungssaal des Verwaltungsgerichts Hannover mußten Ulrich und Fürstenberg nun erleben, wie Stück für Stück der Anschuldigungsschrift, die sie ausgetüfelt hatten, vom Gerichtspräsidenten Dr. Hans Schrödter als „Bagatellsache“ und „Belanglosigkeit“ abgetan wurde. Noch blamabler: Das Ministerium wurde verurteilt, sechs Siebtel der Verfahrens- und Anwaltskosten zu zahlen. Mit einem symbolischen Siebtel kam Beske davon, dem das Gericht obendrein bescheinigte, er gehe „alles in allem rehabilitiert aus diesem Verfahren hervor“. Beskes Anwalt Schulz-Koffka: ... Aber im Ministerium hatte man die Ohrfeige offenbar vorausgesehen. Schon aus der vorletzten Sitzung hatte sich Beske-Ankläger Fürstenberg mit den Worten verdrückt: „Ich will in den Dienst und wieder was Vernünftiges tun.“

„Die ZEIT“ am 15. 11. 1968

„Aber die SPD-Ministerin Meyer-Sevenich und ihr Staatssekretär mußten nun einmal den Oberregierungsrat unbedingt loswerden, um ihr Ministerium über die nächste Landtagswahl zu retten. Sie mußten es aus der Schußlinie der öffentlichen Kritik bringen, die vornehmlich von rechts kam. Die Vertriebenenverbände griffen den „heimlichen Außenminister von Niedersachsen“ Beske an. Er war ihnen zu versöhnlicherisch, und voller Unmut lasen sie, was Beske über Ostblindheit, Ostfremdheit und über die „Kontaktschwäche zum Osten“ schrieb: „Dort, wo die offiziellen Beziehungen fehlen und die Staaten gegeneinander abgeriegelt sind, müssen verständige und mutige Menschen Wege zueinander finden in Wissenschaft, Kultur und Publizistik und persönlicher Begegnung. Wer sich in dieser Verpflichtung hinter einem mangelnden offiziellen Auftrag verschanzt, hilft nur, die Trennung aufrechtzuerhalten.“

Die gleiche Zeitung berichtet weiter im Dezember 1968 nach Abschluß des Verfahrens:

„Der Vorsitzende der Disziplinarkammer des Verwaltungsgerichts Hannover gebrauchte ausdrücklich das Wort ‚Rehabilitierung‘. Die massiven Vorwürfe gegen den 54jährigen Oberregierungsrat Hans Beske, aufgestellt von der Spitzenbürokratie des Niedersächsischen Vertriebenenministeriums, wurden in der mündlichen Urteilsbegründung ad absurdum geführt.“ „Die Schuldigen und Blamierten in der Affäre Beske sitzen ohne Zweifel, das Urteil läßt es erkennen, im Niedersächsischen Vertriebenenministerium. Sie hatten die Degradierung Beskes zum Regierungsrat gefordert. Jetzt werden sie nicht umhinkommen, ihn zum Regierungsdirektor zu befördern.“ Hvk.

Evangelische Arbeitnehmerschaft EAN
Bezirksausschuß Hannover
Podbielskistr. 33

Pressemitteilung vom 14. 1. 1969

Ein Staat, der sich selbst aufgibt?
Der Beske-Prozeß: Ein Symptom!

Mit Erschütterung hat der Bezirksausschuß der Evangelischen Arbeitnehmer Hannovers die Berichte über den Beske-Prozeß vor dem Verwaltungsgericht Hannover zur Kenntnis genommen.

1. An elf öffentlichen Verhandlungstagen rollte vor den Augen der Prozeßbeobachter das Bild einer Staatsmaschine ab, das nicht nur allein viele Bundesbürger seit langem erschreckt. Die Omnipotenz einer staatlichen Bürokratie, die es sich leisten kann unter dem Deckmantel eines „Schwebenden Verfahrens“ jahrelang einen politisch mißliebigen Beamten unter härtesten Vorwürfen zu halten, aus seinem Amt zu entfernen und die damit verbundene Dienstaufgabe zu zerstören.
2. Wer nicht in einer Behörde tätig ist, wird sich diese Mächenschaften, die über die physische Ruinierung des betroffenen Beamten hinaus, ausschließlich zu Lasten des Bürgers und Steuerzahlers gehen, kaum vorstellen können.
3. Wie mag es um eine „Oberste Landesbehörde“ bestellt sein — in diesem Falle um das Niedersächsische Ministerium für Bundesangelegenheiten, Vertriebene und Flüchtlinge —

wenn sie sich in der Presse unwidersprochen sagen lassen muß, daß hier „Dilettanten“ einen rechtspolitischen Skandal entfesselt haben? (So der Leitartikel der HAZ vom 12. 11. 68).

4. Wer fordert von den Verantwortlichen eines Ministeriums Rechenschaft, denen der Vorsitzende des Gerichts „Doppelzüngigkeit“ vorwerfen muß, und was geschieht mit einem Minister (Frau Maria Meyer-Sevenich), dem vom Gericht unwahre Aussagen im Zeugenstand nachgewiesen werden? Es klingt wie ein Hohn, wenn dann dem beschuldigten Beamten trotz aller Entlastung in bezug auf die ursprünglich schweren Vorwürfe noch obendrein eine „Geldbuße“ auferlegt wird für routinemäßige Bagatellvorwürfe, die täglich gegen jeden in Verwaltung, Wirtschaft und Politik tätigen Menschen erhoben werden können.
5. Was geschieht mit den Personen, die Beske wegen Landesverrats und Spionage verleumdeten und damit den Anlaß zu einem Mammutverfahren lieferten? Welches Rechtsempfinden liegt einem Disziplinarrecht zugrunde, das einer Behörde erlaubt, Bagatellvorwürfe gegen einen bis dahin bestbeurteilten Mann unter Ausschaltung seines unmittelbaren Vorgesetzten über Jahre hinaus zu prüfen, ohne überhaupt den Willen zu zeigen, die Verleumder und Dilettanten zur Verantwortung zu ziehen?
6. Zeigen sich hier nicht Relikte eines obrigkeitsstaatlichen Verhaltens, das wir längst überwunden glaubten, ungeheuerliche Hinterlassenschaft einer dunklen Vergangenheit?
7. Begnügen sich Parlament und Regierung, Gewerkschaften, Kirchen und Verbände mit Schweigen? Was sind die Folgen dieses Verfahrens, das man nicht aus den Augen lassen darf — wenn man nicht wieder „mitschuldig“ werden will!

gez. Roman Brauer gez. Walter Gerecke
(Vorsitzende)

gez. Herbert Henseler
(Sozialsekretär)

NEUJAHR 1969

*Im Trubel der Zeiten mag Jubel bedeuten,
in Frieden zu gleiten vom Gestern zu Heut.
Ob Schwüle, ob Kühle, ob Wünsche,
ob Spiele,
ob Dunkel, ob Schimmer, das Leben ist
immer ein Sklave der Zeit!
Es treu zu erfüllen, ob laut, ob im Stillen,
es gut zu gestalten trotz fremder Gewalten —
die oft hier auf Erden durch Gleichgültigwerden:
selbst Bestes gefährden — mit Ernst und Geduld:
das bleibt unsere Schuld.
In diesen Gedanken und Wünschen
grüße ich meine Verwandten, Freunde
und Bekannten zum neuen Jahr.*

Diepholz, den 31. Dezember 1968.

Wilhelm Vorberg
Forstmeister i. R.

Neue Leser des Heimatblattes

„Als alter Landsberger bitte ich um die sofortige Übersendung des Landsberger Heimatblattes.“

Heinz Mack, 55 Trier, Am Marienhof
Nr. 85 — fr. LaW., Wasserstr. 6.

*

„Hiermit möchte ich ab sofort das Heimatblatt bestellen und bitte, wenn möglich, auch die Blätter ab Oktober 1968 zu schicken.“

Ich bin zwar kein gebürtiger Landsberger, habe aber meine Jugendzeit, eine sehr schöne Jugendzeit, in Landsberg/W. verlebt. Zuletzt war ich in Dühringshof/Kr. LaW., Hauptstr. 136, wohnhaft. Vielleicht können sich einige Leser, die Mitglied des MTV waren, meiner erinnern. Wir gehörten seinerzeit zur vierten Abteilung/Brückenvorstadt.

Und nun wünsche ich allen meinen lieben Landsleuten aus Stadt und Land ein gesegnetes, erfolgreiches neues Jahr!

Erich Nitsch, 8821 Frankenhofen über
Gunzenhausen (Mittelfranken).

*

„... Ich bitte um die Zusendung des Landsberger Heimatblattes ...“

Vielen Dank und freundliche Grüße!

Ihre Maria Kay und Angehörige
64 Fulda, Kreuzbergstr. 29; fr. LaW.,
Bergstr. 39.

*

„... Als ehemalige Landsbergerin bitte ich um regelmäßige Zustellung des Heimatblattes. Bisher war ich Mitleserin bei meinem Bruder Karl-Heinz Schultz, Karlsruhe. Meine Elternhaus war in Landsberg/W., Zimmerstr. 14.“

Ich freue mich schon auf die nächste Ausgabe.

Mit freundlichen Grüßen
Hildegard Tänzle geb. Schultz,
75 Karlsruhe, Uhuweg 5.

*

„... Ich möchte ab Januar 1969 das Heimatblatt beziehen und danke vielmals für freundliche Veranlassung.“

Mit heimatlichen Grüßen
Hildegard Winkelmann geb. Zimmer,
fr. Seidlitz/Kr. LaW., Nr. 25,
jetzt: Essen/Ruhr, Helbingstr. 56.

*

„... Bitte schicken Sie mir ab Januar 1969 die Heimatzeitung. Ich danke im voraus und bin mit heimatlichem Gruß“

Gertrud Sendzek geb. Grubler,
fr. Dühringshof/Ostb., Landsberger
Straße — jetzt: 3051 Dedensen/Hann.,
Finkenweg 149.

*

„... Durch Frau Johanna Basche geb. Thomann habe ich Ihre Adresse und erfahren, daß es ein Landsberger Heimatblatt gibt. So bitte ich Sie, mir nun auch regelmäßig dieses Blatt zu übersenden. Meine Heimat ist Vietz/Ostb., Kr. LaW.“

Mit herzlichem Dank und Grüßen!
Grete Petzold, 8091 Penzing 13 1/4
über Wasserburg am Inn.

*

„... Wir bitten um die Zusendung des Landsberger Heimatblattes ...“

... mit heimatlichen Grüßen
Gustav Gartmann und Frau geb. Brauer
fr. Dühringshof/Kr. LaW.,
jetzt: 317 Gifhorn, Eichenkamp 2.



„... Bitte senden Sie mir das Heimatblatt. Ich hatte ein paar ältere Nummern zur Ansicht und habe viel Freude daran gehabt ...“

Mit freundlichen Grüßen

Martha Grüning, fr. LaW., Neustadt 11,
jetzt: 1 Berlin 46, Bernkasteler Str. 22.

*

„... Bei einem Besuch bei meiner Schwester in Linz am Rhein sah ich das Landsberger Heimatblatt. Da es mir sehr gut gefallen hat, bitte ich, es mir auch regelmäßig zu übersenden.“

Günter Bullmann, fr. LaW., Böhmstr. 19,
jetzt: 415 Krefeld, Königstr. 248 —
Tel.: 260 28.

*

„... Bitte übersenden Sie auch mir regelmäßig das Heimatblatt!“

Mein Umzug aus der Zone zu meinem Sohn ging tadellos! Leider weiß ich noch immer nichts über das Schicksal meines Mannes Walter Hensel, geb. 25. 3. 1908, der als Sanitätskraftfahrer bei der 8. Armee 78. Div. Feldp.-Nr. 18 131 noch immer vermißt wird.

Mit heimatlichen Grüßen

Gertrud Hensel geb. Blümke,
7109 Jagsthausen/Kr. Heilbronn, Kronenstr. 34, fr. LaW., Meydamstr. 64.

*

„... Ich bestelle hiermit das Heimatblatt ...“

Mein Geburtsort ist Lübbesee-Theerofen im Kreise Landsberg/W. Als Sohn des kgl. Försters Ernst Klockow besuchte ich von 1903—1906 die Vorschule und von 1906 bis zum Abiturium 1915 das Gymnasium in Landsberg/W. Jetzt wohne ich in 4804 Vermold/Westf., Mühlenstraße 22.

Dr. Georg Klockow,
Städt. Veterinärarzt und Schlachthof-
direktor a. D.

*

„... Zufällig habe ich in Nürnberg einen alten Landsberger, Herrn Alfred Esch, getroffen. Er gab mir einige seiner Zeitungen und auch das Heimatblatt. Nun möchte ich Sie bitten, es mir laufend zu übersenden.“

Mit Heimatgrüßen!

Gerhard Drägestein, fr. LaW., Neustadt 9; jetzt: 851 Fürth/Bay., Würzburger Str. 77, Tel.: 73 13 42.

*

„... Durch einen lieben Besuch aus dem Rheinlande erfuhr ich von dem Landsberger Heimatblatt. Ich bitte nun, mir dieses laufend zuzustellen. Ich wohnte mit meiner Familie in LaW., Am Kinderfenn 10, dann in Mitteldeutschland und seit 1961 im Raum von Trier.“

Mit den besten Heimatgrüßen
Franz Kaldunski, 5501 Waldbrach,
Auf der Kaul 4.



Familien-Nachrichten



Die Familie Bergemann

Frau Minna Manthey geb. Schultze, fr. LaW., Küstriner Str. 34, beging am 3. Februar 1969 ihren 68. Geburtstag. Ihr Ehemann Gustav Manthey wird am 4. März 1969 seinen 63. Geburtstag feiern. Das Ehepaar lebt jetzt in 1 Berlin 36, Oranienstraße 187.

Frau Elli Aurig, fr. LaW., Richtstr. 16, wird am 28. Februar 1969 80 Jahre alt. Sie lebt jetzt in X 8709 Herrnhut/Oberlausitz, Löbauer Str. 26, wo sie im Haus ihres Schwiegersohnes eine schöne Wohnung hat. Sie ist stolz auf acht Urenkel — sieben Buben und ein Mädchen — alle im Alter von einem Viertel- bis zu fünf Jahren. Das Bildchen wurde im Oktober 1968 auf einer Besuchsreise in den Westen zu ihrer Tochter Frau Anneliese Ebner (nun auch schon sechsfache Großmutter) in 638 Bad Homburg v. d. H., Lange Meile 57, gemacht.



Frau Elli Aurig

Am 28. Februar 1969 feiern der ehemalige Bauunternehmer Max Päschel, geb. 25. 12. 1892 in Stolzenberg/Kr. LaW., und seine Frau Martha geb. Päschel, geb. 29. 6. 1896 ebenfalls in Stolzenberg, ihre goldene Hochzeit. Vor 50 Jahren schlossen sie in Stolzenberg den Bund der Ehe und lebten fortan auf dem 1918 erworbenen Grundstück in Stolzenberg. Dort wurde auch die Tochter Erika, jetzt Frau Döring, geboren. Einige Zeit später folgte der Stammhalter Kurt Päschel, der leider seit 1945 als Soldat verschollen ist. Von 1908 bis 1911 erlernte M. Päschel den Beruf seines Vaters bei Maurermeister Axhausen in Landsberg (W.). Dieser hatte seinerzeit das größte Bauvorhaben in Auftrag: die Jute-Fabrik von Max Bahr. In Erinnerung an diese Zeit sagt M. Päschel heute: Die Lehrjahre waren keine Herrenjahre. 26 km mußte er täglich von Stolzenberg zur Jutefabrik und wieder zurück nach zwölfstündiger Arbeitszeit (einschl. Pausen) zurücklegen. Während dieser Zeit erwarb er sich auch seine Kenntnisse für seinen späteren Handel mit Fahrradersatzteilen. Viel hat Max Päschel in der Heimat geschaffen, und seine Ehefrau hat ihm treu dabei zur Seite gestanden — so auch in der Zeit des Russeneinmarsches 1945 in Stolzenberg. Das Ehepaar lebt jetzt in 1 Berlin 41, Steglitzer Damm 113 d.

Frau Anna Hübner, fr. LaW., Bahnhofstraße 14, wird am 16. Februar 1969 ihr 86. Lebensjahr vollenden in 3 Hannover, Kleine Pfahlstr. 5.

Frau Martha Schwän geb. Buhle, fr. Döllensradung/Kr. LaW., später in Berlin, beging am 3. Februar 1969 ihren 74. Geburtstag in 8 München 90, Schlierseestraße 57 a.

**Das
„goldene“
Ehepaar
Päschel**



Weihnachten 1968 konnte Ingenieur Paul Bergemann mit seiner Frau Erna geb. Gattnar das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und der Enkeltochter feiern.

Paul Bergemann hatte in Landsberg, Wollstr. 56/57, und Probstei 32 eine Werkzeug- und Maschinenfabrik, die 1877 von dem Vater Carl Bergemann gegründet worden ist. 1945 mußten Bergemanns ihre Heimat verlassen und sind 1954 nach verschiedenen Zwischenstationen in 1 Berlin 27 (Tegel), Oeserstr. 3, gelandet. Gesundheitlich geht es beiden trotz des hohen Alters (84 und 75 Jahre) augenblicklich ganz zufriedenstellend.

Unsere Tochter Ingrid hat am 13. Dezember 1968 den Generalmajor a. D. Karl Fabiunke aus Wohltorf/Herzogt. Lauenburg, geheiratet.

Mit den besten Wünschen für ein glückliches Jahr 1969 für alle lieben Landsberger aus Stadt und Land

Dr. Max Seyffert und Frau

3182 Vorsfelde, Pommernstr. 11, früher Amt Pyrehne, Post Döllensradung.

Am 9. Februar 1969 wird Schwester Cläre Jaretzki — von vielen Landsbergern als Tante Clärchen gekannt und geschätzt mit ihrem Kindergarten neben dem Volksbad in Landsberg — ihren 75. Geburtstag begehen in 8714 Wiesentheid ü. b. Kitzingen, Schloß Rüdenhausen, Kinderheim „Guldene Sonne“.

Am 11. März 1969 kann Frau Anna Rutetzki, fr. LaW., Theaterstr. 2, Fleischerei, ihr 76. Lebensjahr vollenden in 1 Berlin 10, Nithackstr. 13.

Am 17. Februar 1969 wird Frau Lucie Fuß geb. Mattern, ihren 67. Geburtstag in 1 Berlin 42, Kaiserstr. 111, feiern. Früher: LaW., Meydamstr. 61.

89 Jahre alt wird am 18. Februar 1969 der ehemalige Eichamts-Angestellte Karl Jentsch, fr. LaW., Soldiner Str. 102 a, in 311 Uelzen, Ripdorfer Str. 38. Es ist noch recht rüstig, und seine Tochter Frieda hofft, daß es noch recht lange so bleibt.

Karl Heyse, fr. LaW., Bismarckstr. 38, und ehem. techn. Kaufmann in der Fa. Jaehne & Sohn in LaW., feiert am 22. Februar seinen 75. Geburtstag in 3252 Bad Münde/Deister, Gerhart-Hauptmann-Straße 21, wo er mit seiner Frau Irene jetzt lebt.



Otto Uckert
mit seinen
Urenkelkindern

Am 10. Januar 1969 feierte unser lieber Vater **Otto Uckert**, früher LaW., Klugstraße 37, im Kreise seiner Lieben seinen 89. Geburtstag. Er wohnt jetzt bei seinem Sohn Bernhard Uckert in 1 Berlin 47, Breitungerg Weg 31 a.

Am 15. Februar 1969 feiert **Walter Böldin**, fr. Lipke/Kr. LaW., seinen 70. Geburtstag in 4131 Rheinkamp-Repelen ü. Moers, Heidestr. 110 b, wohin er mit seiner Frau von Duisburg verzogen ist.

Frau **Charlotte Rother** geb. Krahn, fr. LaW., Dammstr. 81, konnte am 2. Dezember 1968 ihr 70. Lebensjahr vollenden. Sie lebt in 325 Hameln/Weser, Uferstraße 5.

Frau **Marie Lent** geb. Braune, feierte am 25. Dezember 1968, dem 1. Weihnachtstage, ihren 90. Geburtstag. Im Pfarrhaus Staffelde/Nm. geboren, ist sie in Tornow/Kr. LaW. aufgewachsen. Von 1904 bis 1945 war sie Pfarrfrau in Pyrehne b. Vietz/Kr. LaW. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ursula Lent im Pfarrhaus X 7901 Buckau über Falkenberg/Elster.

Seinen 70. Geburtstag beging am 3. Februar 1969 **Karl Hartmann**, ehem. LaW., Karl-Teike-Platz 3 (Stadtsparkasse), in 3 Hannover S, An der Tiefenriede 15.

Frau **Elise Matz** geb. Bergeler, feiert am 20. Februar 1969 ihren 75. Geburtstag in 48 Bielefeld, Stapelbreite 36 b; fr. LaW., Luisenstr. 21.

Frau **Elise Belk** geb. Gensch, fr. LaW., Kladowstr. 87/Ecke Bülowstraße kann am 26. Februar 1969 auf 86 Lebensjahre zurückblicken in 4814 Senne I bei Bielefeld, Jahnstr. 19.

Frau **Charlotte Finzelberg** geb. Fritsche, fr. Gennin/Kr. LaW., feiert am 26. Februar 1969 ihren 63. Geburtstag in 1 Berlin 19, Charlottenburg, Soorstr. 70.

Auf 77 Lebensjahre blickte am 28. Februar 1969 Kaufmann **Wilhelm Schlecht**, fr. LaW., Mühlenplatz 1 (Färberei A. Haacke), in 29 Oldenburg, Elisabethstraße 15.

Bei guter Gesundheit kann Frau **Frieda Herrmann** geb. Sahr, aus Marwitz/Kr. LaW., am 1. März 1969 ihren 85. Geburtstag in X 3401 Hohenlepte ü. Zerbst, feiern.

Ihren 69. Geburtstag feiert am 2. März 1969 Frau **Erna Schnabel** geb. Schwabe, fr. LaW., Flensburger Str. 15 c, in 1 Berlin 10, Hallerstr. 28.

Unsere liebe Mutter, **Florentina Baerbock**, fr. LaW., Klugstr. 17, wird am 3. März 1969 ihren 85. Geburtstag in bester körperlicher und geistiger Frische begehen. Sie wohnt jetzt in 4574 Bippen/Kr. Bersenbrück bei der Fam. Lamprecht, früher Alexandersdorf/Kr. LaW., hat sie eine nette Wohnung und liebe Menschen gefunden. Ihre Kinder und deren Familien, darunter 15 Enkel und 7 Urenkel werden ihren 85. verschönen.

Rudolf Baerbock

Konditormeister **Alexander Kadoch** aus LaW., Richtstraße, vollendet am 3. März 1969 sein 94. Lebensjahr in 586 Iserlohn, Am Poth 2 wo er mit der Familie seines Sohnes Heinz Kadoch lebt.

Frau **Emmy Kohlhoff** geb. Rapsch, wird am 6. März 1969 auf 75 Lebensjahre zurückblicken in 1 Berlin 13, Rohrdamm 71, fr. LaW., Hohenzollernstr. 39.

Seinen 81. Geburtstag begeht Studienrat i. R. **Wilhelm Stange**, fr. LaW., Bismarckstr. 22, am 8. März 1969 in 563 Remscheid, Eberhardstr. 20.

Am 10. März 1969 feiert **Otto Born** aus LaW., Ankerstr. 75, seinen 74. Geburtstag in 3111 Nettelkamp/Kr. Uelzen.

Sein 85. Lebensjahr wird, so Gott will, Oberstudienrat i. R. **Walter Krahn**, fr. LaW., Buchwaldweg 5, am 11. März 1969 in 7 Stuttgart-W, Reinsburgstr. 162, vollenden.

Frau **Klara Strunk**, fr. LaW., Küstriner Straße 32, begeht am 14. März 1969 ihren 74. Geburtstag in 1 Berlin 12, Pestolozzistraße 102.

Frau **Elsbeth Gustavus** aus Berkenwerder/Kr. LaW., begeht am 14. März 1969 ihren 76. Geburtstag; ihr Schwiegersohn **Erich Naujoks**, Fleischermeister und Viehhändler aus Berkenwerder wird einen Tag später, am 15. März, 66 Jahre alt. 1 Berlin 62, Meraner Str. 20.

Am 16. März 1969 kann Architekt **Berthold Kornowsky**, ehemals LaW., Friedeberger Str. 2, und später Berlin, seinen 79. Geburtstag feiern in 1 Berlin 31, Blissestr. 20 a.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 16. März 1969 **Walter Säwert**, früher Laborant in der Marien-Apotheke und LaW., Am Wall 18, in 43 Essen-Altenessen, Hövelstr. 26.

Frau **Berta Wunnicke** geb. Eschenbach, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., wird am 17. März 1969 ihr 70. Lebensjahr vollenden. Sie wohnt jetzt mit ihrem Ehemann Enil Wunnicke in 1 Berlin 31, Hildegardstraße Nr. 18 a.

In 336 Osterode/Harz wird am 18. März 1969 Oberstudiendirektor i. R. **Willi Böttger** seinen 81. Geburtstag begehen; fr. LaW., Bismarckstr. 3.

Justizamtmann a. D. **Fritz Born** aus 314 Lüneburg, Mittelfeld 13, beging am 20. Februar 1969 seinen 75. Geburtstag. Er besuchte das Landsberger Gymnasium, gehörte dem „Laruwa“ an und war bis 1945 bei dem Amtsgericht in Küstrin tätig.

Frau **Hedwig Welkisch**, fr. LaW., Birnbaumer Str. 8, wird am 22. März 1969 76 Jahre alt in 46 Dortmund, Günterstraße 76.

Frau **Emma Krasel** geb. Wiedemann, fr. LaW., Lugestr. 6 kann, so Gott will, am 31. März 1969 auf 93 Lebensjahre zurückblicken. Sie wird liebevoll umsorgt von ihrer Tochter, Frau Vera Straub, in 1 Berlin 20, Gorgasring 31 a.

Dr. Hans Faust, Landrat des Kreises Landsberg (Warthe) in den Jahren 1930 bis 1936, wird am 31. März 1969 sein 75. Lebensjahr vollenden in 643 Bad Hersfeld Hainstr. 16.

Hohe Auszeichnung

Mit der Wichern-Plakette wurde Superintendent i. R. **Fritz Leutke** anlässlich seines 75. Geburtstages ausgezeichnet. Bischof D. Scharf, der ihm die höchste Auszeichnung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland „für besondere Dienste“ überreichte, überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche des Rates der EKD.

Superintendent F. Leutke war bis 1929 in Landsberg (Warthe) und Vorgänger unseres Pfarrers Georg Wegner in der St. Marien-Gemeinde.



Am 24. Oktober 1968 konnte Frau **Bertha Keller** geb. Grünberg fr. Kladow/Kr. LaW., im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel in geistiger Frische ihren 88. Geburtstag feiern. 6901 Schatthausen, Im Brühl 39.

Unser herzliebes Muttchen

Anna Hieke

geb. Picht

geb. am 9. August 1877 in Landsberg (Warthe) entschlief heute im gesegneten Alter von 91 Jahren.

Sie war stets der Mittelpunkt unserer, kleinen, glücklichen Familie. Wir hatten sie seit 20 Jahren bei uns in Bonn. Nicht zuletzt deshalb fällt der Abschied so schwer. Sie hätte so gern ihren Lebensabend in der alten Heimat verbracht, wenn Landsberg eben noch Landsberg geblieben wäre, das sie fast täglich mit uns in Gedanken durchwanderte.

In tiefem Schmerz

Ernst-Otto Hieke

Imgard Hieke geb. Rotter

53 Bonn, den 29. November 1968
Königstr. 23

*

Anna Hieke stammte aus der Familie Picht (Hohmann), die seit 1688 in Landsberg sesshaft war und deren Buchbinderei — später auch Schul- und Bürobedarf — sich seit 1720 ununterbrochen in den Händen der Familie befand, seit 1802 in der Poststraße 8.

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Margarethe Alice Schalhorn

verw. Werther, geb. Bleul

* 19. 9. 1887 † 10. 12. 1968

Möge Gott ihr die Ruhe schenken, die sie sich immer so sehr gewünscht hat.

Brigitte Shields geb. Schalhorn
Dr. Hans Wolfgang Werther
Annelotte Werther geb. Röttel
Franklin Shields
die Enkelkinder
und der Urenkel.

Staten Island, New York, 84 Lester Street.

404 Neuss/Rh., Roonstr. 14 —
fr. LaW., Richtstr. 10/11.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Türk

* 23. 7. 1882 † 19. 12. 1968
ist nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Anna Türk

mit allen Anverwandten.

7181 Gröningen, Siedlung 139 —
fr. LaW., Werkmeister vom Volksbad.

Am 1. Januar 1969 entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lucie Humboldt

geb. Morgenthal

im 60. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Erwin Humboldt

Eberhardt Humboldt

Jürgen Humboldt und Frau Ilse
Enkelkinder Jonas und Annett.

X 153 Teltow b. Berlin, Elbestr. 24 a,
fr. LaW., Kladowstr. 91.



*Fürchte dich nicht, denn ich habe
dich erlöst, ich habe dich bei deinem
Namen gerufen; du bist mein.*
Jesaja 43, 1

Am Abend des 19. Dezember 1968
starb in Bad Godesberg nach kurzer,
schwerer Krankheit mein Sohn, unser
Bruder, Schwager und Onkel

Diplom-Chemiker

Gerhard Pick

im Alter von 48 Jahren.

Wir denken an ihn in Dankbarkeit
und Liebe.

Imgard Pick geb. Eisleb
Hermann Pick und Amely
geb. Haertle
E. C. Robinson und Gretl
geb. Pick
Klaus Hecht und Hanna
geb. Pick
Peter und Sheila Robinson

532 Bad Godesberg, Langer Graben-
weg 36 fr. LaW., Bismarckstr. 37 —
6 Frankfurt/Main, Wolfgangstraße 2,
74, Antrobus Road, Boldmere, Sutton
Coldfield, Warwickshire England.

Nach langer Krankheit starb in großem
Frieden unsere liebe Mutter,
Frau

Hermine Eibach

geb. Rieke

* 11. 6. 1884 in Bremen-Arsten,
† 31. 12. 1968 in Bremen-Vegesack.

Im Namen der Angehörigen

Dr. med. Ernst Eibach
Lieselotte Patzschke
geb. Eibach.

282 Bremen-Vegesack, Uhthoffstr. 54,
und Hannover — fr. LaW., Friede-
berger Str. 15.

Am 28. Dezember 1968 verstarb
ganz plötzlich und unerwartet in Neu-
stadt (Dosse) meine liebe Tante

Gertrud Maliers

Sie wäre am 6. Januar 1969 80 Jahre
alt geworden.

Im Namen der Hinterbliebenen

Rosemarie Maliers.

213 Rotenburg/Hann., Verdener Str.
Nr. 59 — fr. LaW., An der Hinter-
mühle.

Am Dienstag, dem 14. Januar 1969,
verstarb nach langer, mit großer Ge-
duld ertragener Krankheit Frau

Olga Nix

geb. Thiede

aus Landsberg (Warthe), Großstr. 9,
im 75. Lebensjahr.

Im Namen aller, die um sie trauern

Ursula und Hubert Engels.

1 Berlin 31, Mainzer Str. 16 —

Gott der Herr, nahm nach kurzer,
schwerer Krankheit nach einem ar-
beitsreichen Leben unsere liebe Mut-
ter, Schwiegermutter, Großmutter und
Urgroßmutter

Marie Bös

geb. Zimmermann

fr. Landsberg/W., Ostmarkenstr. 65,
im Alter von 77 Jahren, in Dorsten
am 4. Dezember 1968, zu sich in sein
Reich.

In stiller Trauer

Dora Kühn geb. Bös

Walter Kühn

Kinder und Enkelkinder.

337 Seesen/Harz, Langestr. 44,
fr. LaW., Max-Bahr-Str. 57.

Am 30. Dezember 1968 entschlief
nach kurzer Krankheit unerwartet
mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Opa und Bruder

Glasermeister

Max Groskopf

im gesegneten Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Groskopf

Joachim Groskopf

Waltraud Groskopf

geb. Quandt

Christiane Groskopf
und Angehörige.

X 3018 Magdeburg, Lübecker Str. 134,
43 Essen, Corneliastr. 13-15; fr. LaW.,
Angerstr. 43.

Nach einem arbeitsreichen Leben
voller Liebe und Aufopferung ver-
schied am 19. Dezember 1968 mein
herzensguter Mann, unser treusorgen-
der Vater, Schwiegervater, Schwager,
lieber Opa und Onkel

Emil Wotschke

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Marie Wotschke geb. Röhl
und Angehörige.

X 351 Tangerhütte, Bez. Magdeburg,
Wyschinskistr. 34; fr. Berkenwerder/
Kr. LaW.

Unfaßbar für uns alle ist nach kur-
zer, schwerer Krankheit mein gelieb-
ter Mann und mein treusorgender
Vater

Gerhard Apitz

Zahnarzt

im Alter von 60 Jahren für immer von
uns gegangen.

In stiller Trauer

Hildegard Apitz geb. Kude
und Sohn Gerd.

7799 Liggersdorf ü. Pfullendorf/Baden,
fr. Zantoch/Kr. LaW., am 29. Dezem-
ber 1968.

Heute entschlief plötzlich und un-
erwartet, für mich noch viel zu früh,
meine liebe, gute Mutter, unsere
Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Wandrey

geb. Schulz

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen

Brigitte Wandrey.

3131 Trabuhn, den 14. Januar 1969
fr. Dechsel/Kr. LaW.



Nach kurzem Krankenlager nahm Gott der Herr unsere liebe Mutti

Emma Apitz

geb. Engelmann

im 89. Lebensjahr am 6. Januar 1969 für immer von uns in die Ewigkeit.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Erika Bienge geb. Apitz
Jac. Wilkens.

1 Berlin 44, Leinestr. 46 b —
fr. Loppow/Kr. LaW.

Sie konnte unsere schöne Heimat und ihr geliebtes Loppow nie vergessen.

Unserem Herrn und Heiland hat es wohlgefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Opa und Uropa

Wilhelm Fechner

Reichsbahn-Wagenwerkmeister i. R.
am 21. November 1968, kurz vor seinem 86. Geburtstag, in die Herrlichkeit heimzuholen.

In stillem Gedenken

Schwester Gertrud Fechner
495 Minden/Westf., Kühlen-
straße 82

Erna Malyska geb. Fechner
nebst Mann und Angehörigen.

X 29 Wittenberge, Zimmerstr. 7 —
fr. LaW., Schönbachs Berg 14.

Am 27. Dezember 1968 ist nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Paetsch

geb. Böttcher

im Alter von 70 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Artur Paetsch
Gustav Koch und Frau Vera
geb. Paetsch
Birgit-Kristina Koch
Erhard Paetsch
und Frau Christel
Sabine Paetsch

1 Berlin 12, Pestalozzistr. 51 —
fr. LaW., Zechower Str. 240.

Ingenieur (grad.)

Kurt Korth

* 26. 8. 1901 + 5. 10. 1968

Mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer

Johanna Korth geb. Bohle
Werner Wollenweber und
Frau **Helga** geb. Korth
Hans-Jürgen Köhler und
Frau **Gisela** geb. Korth
Thomas und **Thorsten.**

3 Hannover-Ricklingen, Wallenstein-
straße 120 — fr. LaW., Gartenstr. 6.

Frau

Lotte Mai

geb. Buhle

zuletzt wohnhaft in 8 München 90,
Scharfreiter Platz 50, früher Döllens-
radung/Kr. LaW., verstarb am 20. No-
vember 1967 nach schwerem Leiden.

Nach einem Leben voll Arbeit und
Pflichterfüllung entschlief am 4. Januar
1969 unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Urgroßmutter,
Schwägerin und Tante

Auguste Röstel

geb. Strauch

kurz vor ihrem 87. Geburtstag.

In stiller Trauer im Namen aller
Angehörigen

Else Fanselow geb. Röstel
Selma Holländer geb. Röstel
Elisabeth Drewitz, geb. Röstel
Charlotte Hirschfeld
geb. Röstel
Otto Röstel

1 Berlin 49 (Lichtenrade), Franzius-
weg 105 — fr. Seidlitz/Kr. LaW.

Mein lieber Mann, unser guter Bru-
der und Schwager

Fritz Wilski

* 17. 10. 1897 + 8. 1. 1969

hat uns nach längerem Leiden, jedoch
völlig überraschend, für immer ver-
lassen.

In stiller Trauer

Käthe Wilski geb. Zimmermann
Gertrud Ebeling geb. Wilski
Charlotte Wilski
Gerda Conradi geb. Wilski
Gerhard Zimmermann.

6 Frankfurt/Main 70, Heimatring 41;
fr. LaW., Zimmerstr. 71 — Angerstr. 1.

Nach jahrelanger, mit großer Ge-
duld getragener Krankheit verstarb
meine liebe Frau, meine treusorgende
Mutter

Elisabeth Mediger

geb. Dierend

* 26. 7. 1859 + 28. 12. 1968

In tiefem Schmerz

Clemens Mediger
Erwin Mediger.

X 132 Angermünde, Rud.-Breitscheid-
Straße 18, fr. LaW., Richtstr. 6.

Plötzlich und unerwartet nahm
Gott mir meinen treuen Lebenskame-
raden, unseren fürsorglichen Vater,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager,
Vetter und Onkel im Alter von
63 Jahren.

Dr. Werner Mohs

Landgerichtsrat i. R.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ursula Mohs geb. Glauert
Irene und Eberhard Mohs
Sofie Glauert geb. Tesmer

69 Heidelberg 1, Viernheimer Weg 49
fr. LaW., Zimmerstr. 74.

Am 10. Januar 1969 verstarb im
83. Lebensjahre Herr

Otto Miere

in 1 Berlin 42, Alt-Mariendorf 52 a —
fr. LaW., Am Markt — Firma Gimon
und Wepritz/Kr. LaW.

Am 7. Januar 1969 entschlief nach
einem erfüllten Leben

Richard Hanff

fr. Loppow, Bahnhof/Kr. LaW., im
Alter von 93 Jahren, in Berlin 19,
Neue Christstr. 3.

Am 24. Januar 1959 verschied nach
langem, schwerem Leiden meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
mutter und Oma Frau

Marie Hoffmann

geb. Michaelis

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Paul Hoffmann
Ilse Kölling geb. Hoffmann
Willi Kölling
Joachim Kölling.

757 Baden-Oos, Oostalstr. 3 —
fr. LaW., Zechower Str. 14.

Nach kurzer Krankheit entschlief
unser lieber Vater, Schwiegervater,
Opa und Uropa

Friedrich Dietrich

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Szymura
geb. Dietrich
Hildegard Scheerbarth
geb. Dietrich
und Angehörige.

1 Berlin 20, den 30. Januar 1969
Schönwalder Str. 44 a —
fr. LaW., Draegestr. 9.

Dr. med. Erwin Balkow

aus Landsberg (Warthe), Kladowstr.
Nr. 220-226 verstarb am 27. Novem-
ber 1968 in 2407 Bad Schwartau/Hol-
stein, Berliner Str. 8.

Am 24. November 1968 verstarb

Karl Siegler

fr. LaW., Dörperlstr. 13, im Feier-
abendheim X 3241 Flechtingen/Kr.
Haldensleben.

Am 12. Januar 1969 verstarb Frau

Anna Semmrich

aus LaW., Theaterstraße, in 1 Berlin
36, Admiralstr. 25. Am 17. Januar,
ihrem 90. Geburtstage, wurde sie zur
letzten Ruhe bettet.

Nachruf

Unser verehrter Vereinskamerad
Landgerichtsrat

Dr. Werner Mohs

verstarb am 27. Januar 1969 in Hei-
delberg.

Als Freund der deutschen Schäfer-
hunde war Herr Mohs ein versier-
ter Gebrauchshundführer. Vor seinem
Tode teilte er uns noch mit, daß er
sich sehr viel in der Herdengebrauchs-
hundbewährung bemüht und neue Er-
fahrungen gesammelt hat.

Herr Dr. Mohs war uns ein lieber
Sportkamerad. Wir werden ihm ein
ehrendes Gedenken bewahren.

Polizeihundverein
(Deutsche Schäferhunde)
ehemals Landsberg (Warthe)

Alfred Esch
Vorsitzender

Anmerkung: Die Erforschung der
Lebensnotwendigkeiten der Fische hat
er in bewundernswerter Weise stets
zu fördern gewußt.

